

Zeitschrift:	Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Glarus
Band:	8 (1872)
Artikel:	Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus. Erster Band (Fortsetzung)
Autor:	Blumer, J.J
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1074932

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urkundensammlung

zur

Geschichte des Kantons Glarus.

(Fortsetzung.)

Nachtrag zu 104.

E) Zürich zeigt Bern die Eroberung von Weesen an.

(1386, August 18.)

Vnser getrüwer williger dienst sy üch von vns all zit vorgeschriven¹⁾, guoten fründ vnd lieben eidgenossen. Als ir licht wol vernomen hant, wie üwer vnd vnser eidgnossen die von Lutzern, von Vre, von Switz vnd von Vnderwalden, vnd auch wir mit vnserm volk für Wesen die stat getzogen syen, do tuon wir üwer guoten früntschaft ze wissen, daz vnser eidgnossen vnd auch die vnsern als erenstlich vnd als vast²⁾ an die vorgenant stat hant gestürmet, daz die von Wesen vmb ein frid baten, vnd kam mit taedigen³⁾ darzuo, daz der besten burger, die ze Wesen sint, drissig vnd mer ze den heiligen sworen für sich vnd für die andern lüt ze Wesen, eidgenossen ze sinne⁴⁾ als ander vnser eidgnossen zuo enander verbunden sint, ob si vff den tag gester⁵⁾ ze miten tag von ir herschaft nicht entschütet⁶⁾ wurdin. Des sint si nicht entschüttet, vnd hant die egenanten vnser eidgnossen, vnd auch die vnsern die vorgenant stat von Gottes gnaden erlich gewunnen vnd an sich getzogen, Lieben fründ, wissent auch, daz wir mit vnser panner vnd mit der macht, so wir nu ze mal bi vns hatten, vff dem veld gewesen syen, vnd syen wir vnd auch die vyent einander ankommen⁷⁾, vnd ist der vyent gesin vierhundert spiess⁸⁾ vnd mer, vnd vil fuoss volkes. Vnd syent wir mit den vyenden bi fünf stunden erenstlich vmb gangen, daz wir ellü mal gern mit inen hettin gevochten, denn daz si alweg vor vns wichen, daz si nicht mit vns vecten wolten. Doch so ist da von beiden teilen herteklich batellet⁹⁾, daz der vyenden zwentzig vnd mer erstochen sint, vnd sint der vnsern bi sechsen erslagen,

¹⁾ vorausgeschickt. ²⁾ so stark. ³⁾ unterhandeln. ⁴⁾ sein. ⁵⁾ 17. August.
⁶⁾ entsetzt. ⁷⁾ angegriffen. ⁸⁾ Berittene. ⁹⁾ hart gekämpft (von bataille).

vnd haben wir das veld mit eren behept¹⁰⁾, vnd haben ein roub bi tusent houpten¹¹⁾ mit reehter wer von inen getriben, vnd ist vns von Gottes gnaden wol gelungen. Guoten lieben fründ, man seit vns, daz ir auch in kurzer zit¹²⁾ vff dem velt syent gesin, vnd daz üch an dien von Friburg vnd anderswo wol sy gelungen, des wir von hertzen innenklichen¹³⁾ fro syen, vnd kunnen aber darumb nicht eigenlich die warheit wissen. Do bitten wir über guoten früntschaft, daz ir vns bi disem botten¹⁴⁾ eigenlich wellent verschrieben, wie es üch gang, vnd waz ir frömder mären¹⁵⁾ wüssent, daz wellen wir vmb über früntschaft iemer gedienen¹⁶⁾. Geben an dem nechsten samstag nach vnser frouwen tag ze mitem Ougsten. Anno ztx LXXXVIu.

Von vns dem burgermeister vnd dem
rat der stat Zürich.

Nach dem Original-Entwurfe im Zürcher Rathsbuche gedruckt in Th. v. Liebenau's Aktensammlung zur Geschichte des Sempacherkrieges, Archiv für schweiz. Geschichte XVII. 144 (Zür. 1871).

A n m e r k u n g .

An welches eidgenössische Ort das vorstehende interessante Schreiben überlassen wurde, findet sich im Rathsbuche nicht angegeben, aber die Erkundigung, wie es mit dem Kriege gegen Freiburg stehe, zeigt ganz deutlich, dass man sich als Adressaten des Briefes den Rath der Stadt Bern denken muss. Vergl. über den Krieg zwischen Freiburg und Bern im Jahr 1386 Ju-stinger's Berner-Chronik, herausg. von Studer (Bern 1870), S. 164—166, 421—422, 467 ff.

Was nun die Einnahme von Weesen durch die Eidgenossen betrifft, so ist der vorstehende Bericht über dieses kriegerische Ereigniss, welcher schon am Tage nach demselben abgefasst worden ist, offenbar der gleichzeitigste und daher zuverlässigste. Von dem, einige Jahre später Fahrtsbriefe weicht unser Schreiben darin ab, dass nach letzterm nicht bloss Zürich, Uri und Schwyz, sondern auch Luzern und Unterwalden an der Belagerung Weesen's Theil nahmen; der Widerspruch mag darin seine Lösung finden, dass von den beiden letztgenannten, entfernteren Orte nur wenige Mannschaft sich eingefunden hatte, daher die Thatsache ihrer Theilnahme nicht der Erwähnung werth gehalten oder leicht vergessen wurde. Hingegen stimmt unser Schreiben mit dem Fahrtsbriefe ganz überein in dem Datum der Einnahme Weesen's (17. August); doch findet das abweichende Datum der Zürcher Chronik (16. August)

¹⁰⁾ behauptet. ¹¹⁾ Vieh. ¹²⁾ vor Kurzem. ¹³⁾ inniglich. ¹⁴⁾ durch den rückkehrenden Boten. ¹⁵⁾ Nachrichten. ¹⁶⁾ wollen wir Euch mit der That dafür dankbar sein.

nunmehr seine natürliche Erklärung darin, dass die Weesner schon vorher gelobten sich den Eidgenossen zu ergeben, falls sie nicht bis zum 17. Mittags von ihrer Herrschaft entsetzt würden. Das war nun eben nicht der Fall, weil Oesterreich seine Mannschaften erst viel zu spät zum Entsatze von Weesen aufbot; vergl. ein Schreiben Herzog Leopold's des Sohnes, Brugg 18. August, bei Schreiber Urkundenbuch der Stadt Freiburg i. B. II. 50. Unser Schreiben bestätigt fernerhin auch die Angabe des Fahrtsbriefes, dass die Weesner den Eidgenossen Treue schworen; die dreissig Bürger, welche dieses im Namen Aller thaten, waren vielleicht der Rath, den Herzog Leopold IV. am 13. Januar 1379 dem Städtchen Weesen bewilligt hatte, vergl. Nr. 97 und 98.

Der folgende Bericht unsers Schreibens (von den Worthe «Lieben fründ» an) bezieht sich offenbar nicht mehr auf ein Treffen in der Nähe von Weesen; denn die Zürcher reden nicht mehr, wie früher, von sich und ihren Eidgenossen, sondern nur noch von sich selbst. Die Uebereinstimmung in mehrern Einzelheiten und Ausdrücken zeigt, dass unter der Waffenthat, um welche es sich hier handelt, der mit der Einnahme Weesen's gleichzeitige Zug der Zürcher in's Wehnthal zu verstehen ist, von welchem die Zürcher Chronik (Henne S. 127) und Justinger (Studer S. 167, 423) berichten.

Nachtrag zu III.

J) Bericht der Constanzer Chronik über die Schlacht bei Näfels.

Die verlust zuo Glaris. Anno dom. MCCCLXXXVIII an dem IX. tag im aberellen do beschach die verlust zuo Glaris an des Hertzogen volk von Oesterrich. Die woltent Glarys gewunen haben vnd koment dar wol mit cc spiessen ze ross vnd wol vff V tusent man ze fuoss. Vnd also gewunnent sy die letzi vnd warent entail¹⁾ kommen vntz für die kilchen, der man spricht Mollit²⁾). Do kament erst die von Glaris vnd die von Schwytz mit DC mannern, do floch des Hertzogen volk. Also iltent sy inn nach vntz für die letzi her vss vntz an das wasser, vnd erstachent ir vff DC man, guot vnd bös, doch ertrank ir och vil, die in der selben zal sind. Sy woltent

¹⁾ ein Theil. ²⁾ Mollis.

die totten lichnam nit laussen von dann füren vnd wurffentz all in ain gruob. Doch wurdent ettlich dannen gefürt, die wurdent aber in wassern funden vnd anderschwa in verren stetten³⁾. Aber sy schribent in die richstett, wie sy hettint vff MDCCC erschlagen, an⁴⁾ die in wassern ertrunken wärint, vnd das sy MCC pantzer von in genommen hettint. Aber des Hertzogen volk rett nit mer denn vmb DL, vnder den wärind L spiess.

Item in des Hertzogen volk beschach gar grosse verlust. Sy flohen vntz vff die brugg, die gen Wesen gat, vnd ward die selb brugg also schwär von dem folk, das sy vnder dem folk nider viel vnd ertrunkent vnder dem folk daselbz gar vil lüt. Es waren och etlich vff dem sinn⁵⁾, die och da waren, das die selb flucht mit zauberlist⁶⁾ gemacht wurd. Wan da die gen Glaris zugent. do endrant⁷⁾ sich das wetter vff gar dik vff enander, vnd ward regnen, schnigen vnd wägen⁸⁾ vnd neblen, daz es vnder wilens⁹⁾ also dunkel ward, das ainer den andern kum erkant, der joch aller nächst by im was. Darumb sprechent ettlich, das Glariss vmbzogen wäre mit ainem vaden, won ettlich vaden fundent den rossen vmb die bain¹⁰⁾. Es sprachent och ettlich from man, das sich ettlich gern hettint ze wer gestelt, do mochtent si mit den vigenden ütz getuon¹¹⁾. Vnd diss haind gesait gar erber biderb lüt, die da waren vnd den wol darumb ze wissen was vnd ze gelobent¹²⁾ ist.

Gedruckt bei Mone, Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte I. 324. Nach der Beschreibung, welche der Herausgeber S. 309 von der Chronik giebt, ist anzunehmen, dass dieselbe um's Jahr 1434 verfasst wurde.

A n m e r k u n g .

Die vorstehende Chronikstelle, auf welche wir durch Hrn. Professor Dr. Hidber in Bern und dessen Schüler Hrn. stud. philos. J. J. Weber aus Netstall aufmerksam gemacht worden sind, bildet, wenn sie auch auf den Erzählungen der geschlagenen Oesterreicher beruht und daher nicht unbedingt glaubwürdig ist, doch immerhin eine interessante Ergänzung der früher von uns mitgetheilten Schlachtberichte. Was zuerst die Zahlenangaben betrifft, so schlägt unsere Quelle die Stärke der österreichischen Armee auf mindestens 5200 Mann an, eine Ziffer, die, wenn sie auch etwas niedriger ist, doch wenigstens nicht

³⁾ an entlegnen Orten. ⁴⁾ ohne. ⁵⁾ der Meinung. ⁶⁾ Zauberlist, Hexerei. ⁷⁾ änderte. ⁸⁾ Wehen (Sturmwind)? ⁹⁾ zuweilen. ¹⁰⁾ weil Einige die Beine der Pferde mit Fäden umspannt sahen (in denen sie sich verstrickten). ¹¹⁾ konnten sie den Feinden nichts zu leid thun. ¹²⁾ glauben.

sehr erheblich abweicht von den, durch zwei andere Chroniken bezeugten 6000 Mann, welche Angabe wir als die wahrscheinlichste bezeichnet haben. Die Zahl der gefallenen Oesterreicher, mit Inbegriff der im Wasser ertrunkenen, gibt unsre Constanzer Chronik auf höchstens 600 an und stimmt darin so ziemlich überein mit der ebenfalls österreichisch gefärbten sogen. Klingenberger Chronik; allein es darf wohl mit aller Sicherheit angenommen werden, dass diese Ziffer zu gering angeschlagen ist. Wir erfahren übrigens aus unsrer Quelle, dass die Angabe von 1800 Gefallenen, ohne Hinzurechnung der Ertrunkenen, welche die Zürcher Chronik Nr. 657 enthält und die wir schon früher als die glaubwürdigste bezeichneten, auf einem Schreiben beruht, welches die Glarner oder vielleicht ihre Eidgenossen unmittelbar nach der Schlacht an die Reichsstädte abgehen liessen. Die höher gehende Schätzung des Fahrtsbriefes und der Zürcher Chronik Nr. 643 darf daher nun um so unbedenklicher als übertrieben bezeichnet werden! Die 1200 Panzer, welche nach dem erwähnten Schreiben die Glarner ihren Feinden abnahmen, (vergl. ebenfalls die Zürcher Chronik Nr. 657, oben S. 337.) müssen nicht wenig dazu beigebracht haben, unser Volk für die vielen Kriege, die es im 15. Jahrhundert zu bestehen hatte, wehrfähig zu machen. Die Zahl der Glarner und Schwyzler endlich, welche die Oesterreicher angriffen, wird in unsrer Chronik allerdings höher angegeben als in andern Schlachtberichten; allein wenn man bedenkt, dass die Angabe von 350 Mann, welche sich in diesen letztern findet, zunächst auf das erste Zusammentreffen an der Letzmauer sich bezieht, so ist es ja wohl möglich, dass diese kleine Schaar durch die von allen Seiten herbeieilenden Landleute auf 600 anstieg, so dass von einem Widerspruche kaum geredet werden kann.

Das Eigenthümlichste, was die Constanzer Chronik enthält, ist das Wundermärchen, welches sie ihren Lesern zum Besten gibt. Wenn ein ausserordentliches Ereigniss eintrat, welches dem gewöhnlichen Lauf der Dinge zu widersprechen schien, so war man im Mittelalter schnell bereit, dasselbe durch Zauberei zu erklären; dass die bei Näfels geschlagenen Oesterreicher ebenfalls auf dieses Auskunftsmittel verfielen, ist um so begreiflicher als ihre schmähliche Flucht in der That auf keine andere Weise als durch die Annahme übernatürlicher Einwirkungen gerechtfertigt werden konnte. Wir verdanken indessen dieser Erzählung die sonst nirgends vorkommende Nachricht, dass das Wetter am Schlachttage sehr veränderlich und zum Theil neblig war, dass es mitunter stürmte, regnete und schneite, — Erscheinungen, die an einem Apriltage auch ohne alle Hexenkünste sehr leicht eintreten können! Das schlechte Wetter war jedenfalls für die landeskundigen Glarner ein sehr wichtiger Bundesgenosse, indem es, in Verbindung mit den ungewohnten Eindrücken einer grossartig schauerlichen Gebirgswelt, die Feinde verwirrte und unter ihnen die ohnehin lockern Bande der Disciplin vollends auflösen half.

170.

1419, Februar 12.

Glarus schlägt Zürich vor, es sei der Streit zwischen einigen seiner Landleute und dem Grafen von Toggenburg durch den Rath von Schwyz zu entscheiden.

Vnser willig dienst vnd was wir eren vnd guotes vermugen vor an. Lieben guoten fründ vnd getrüwen eidgnossen, als ir vns verschriben hand von vnsers gnedigen herren des von Tokkenburg wegen vnd der vnsern, als da ze Wesen en tag geleist ist¹⁾, das alles haben wir wol entstanden (sic). Daruff sigen wir nu bi enander gewesen vnd durch das der egenant vnser herr von Tokkenburg, jr vnd ander üwer vnd vnser eidgnossen merkint vnd entstandint, das wir nit anders gertint²⁾, denn das den vnsern ein glichs³⁾ widerfürre, merken ouch an den vnsern nit anders denn die die sachen anlanget, das sich ouch die gern eins gelichen wöltten lassen benügen, so sigen wir ze rat worden, Volrichen am Bül vnd die andern, die jn den sachen ze schaffen hand, erbetten vnd vnderwist⁴⁾ haben, jst dz vnser herr von Tokkenburg rechtz wil jngan⁵⁾ für üwer vnd vnser guoten fründ vnd lieben eidgnossen, den amman vnd den rat ze Switz, dz ouch des die vnsern süln jngan. Truwen, das dz ein semlich gelimpf fürslahen sig⁶⁾, dz vnserm herren von Tokkenburg vnd üch gefellig vnd benügig sy. Was nu har vmb vnsers herren von Tokkenburg meinung sy, disen jngang ufzenemen oder uszeschlahen, lassent vns wissen verschriben⁷⁾, wen ir erst mügent,⁸⁾ durch dz wir vns dester bas⁹⁾ ze richten wissen, vnd bitten üwer wisheit vnd guote früntschaft mit ernst flissig, üwer fürdrung darzuo ze thuon, das also fürzebringen vnd ze enden, durch das die vnsern dester minder clegt triben¹⁰⁾, bedü von dem von Tokkenburg vnd

¹⁾ wie darüber an der Tagleistung zu Weesen verhandelt wurde. ²⁾ begehrten. ³⁾ Recht. ⁴⁾ angewiesen. ⁵⁾ einen Compromiss eingehen will. ⁶⁾ Wir hoffen, es sei dies ein so billiger Vorschlag. ⁷⁾ durch ein Schreiben. ⁸⁾ so bald als möglich. ⁹⁾ desto besser. ¹⁰⁾ sich desto weniger beklagen.

ouch von vns. Wan si des nu lang zit usgelegen sind vnd si dunkt, das jnen vast vngütlich beschech. Da tuond, als wir üch wol getrüwen, vnd ouch wir in semlichen vnd meren sachen allzit gern tuon wöltten, das üch von vns lieb vnd dienst ist. Geben ze Swanden an sunnentag in CXX¹¹⁾ nach vesperzit, Anno domini MCCCCxviiiij^{no}.

Amman vnd rat ze Glarus.

Adresse: Den wisen fürsichtigen dem Burgermeister vnd dem rat Zürich, vnsern besunder guoten fründen vnd lieben eidgnossen.

Nach dem Original auf Papier im Staatsarchiv Zürich, welches uns von Hrn. Staatsarchivar Strickler gütigst mitgetheilt wurde.

A n m e r k u n g .

Aus dem vorstehenden, uns erst nachträglich bekannt gewordenen Misive, welches der Zeitfolge nach zwischen Nr. 158 und 159 einzuschalten ist, erfahren wir die neue Thatsache, dass zu Anfang des Jahres 1419 eine Fehde waltete zwischen Ulrich am Büel (vergl. über ihn Nr. 156, 157, 159, 163, 166, 168) und einigen andern Landleuten zu Glarus einerseits und dem Grafen von Toggenburg anderseits. Was die Ursache des Streites war, wird uns nicht gesagt; wir können daher nur vermuthen, dass derselbe in dem, im Sarganserlande gelegenen Nachlasse der Elsbeth Elmer, Frick Venr's Ehefrau zu suchen ist, welche erbsweise an die Ehefrauen Ulrich am Büel's und Ulrich Landolt's im Glarnerlande fiel. (Pfäferser Regesten, bearbeitet von Wegelin, Nr. 427.) Es ist möglich, dass der Wittwer Frick Venr, Sohn eines gewesenen Vogtes auf Freudenberg, sich weigerte, das Vermögen seiner verstorbenen Ehefrau ihren Erben auszuliefern, und dass er dabei von dem Grafen von Toggenburg, als Pfandherr von Sargans, geschützt wurde. Dass es sich jedenfalls um eine blosse Privatstreitigkeit handelte, ersieht man daraus, dass der Rath zu Glarus in unserer Urkunde keineswegs als Partei auftritt, sondern sich nur bemüht, eine schiedsrichterliche Austragung der Streitsache herbeizuführen. Wir dürfen wohl annehmen, dass nach den Gewohnheiten jener Zeit Ulrich am Büel und Genossen sich mit bewaffneter Hand selbst Recht zu verschaffen suchten; es deutet darauf der Ausdruck, sie seien nun »lange Zeit a u s g e l e g e n . « Nur so erklärt es sich auch, dass Zürich sich der Sache annahm und dass darüber eine Tagleistung zu Weesen verpflogen wurde. Ob der von Glarus gemachte Vorschlag, den Entscheid des Rethes zu Schwyz anzurufen, durch Zürich's Vermittlung beim Grafen von Toggenburg Eingang fand, wissen wir nicht; doch durfte Graf Friedrich diesen Schiedsrichter kaum ablehnen, da er ja Landmann zu Schwyz war. Die hier berührte Fehde aber

¹¹⁾ am Sonntag Septuagesima.

mag den Grafen auf die hohe Wünschbarkeit eines Bündnisses mit Glarus aufmerksam gemacht und den wenige Monate nachher, am 19. Juni 1419 (Nr. 161) erfolgten Abschluss desselben vorzugsweise veranlasst haben.

Auffallen mag, dass der Brief, welcher nicht etwa von der Landsgemeinde, sondern vom Rathe ausgeht, von Schwanden datirt ist. Es scheint daraus hervorzugehen, dass damals noch die Rathsversammlungen nicht immer in Glarus, sondern zuweilen an andern Orten gehalten wurden.

171.

1424, Februar 9.

König Siegmund verleiht der Stadt Zürich das Recht, die von Oesterreich dem Grafen Friedrich von Toggenburg verpfändete Herrschaft Windeck, Weesen und Gaster in des Reiches Namen zu lösen.

Wir Sigmund von Gotes gnaden Römischer kunig, zu allen zeiten merer des reichs und zu Ungern, zu Behem,¹⁾ Dalmacien, Croaciens dc. kunig. Bekennen und tun kunt offenbar mit disem brief allen den, die jn sehen oder hören lesen, wie wol das sey, das wir von angeborner mildikeit allewege willig sein, unsere und des heiligen reichs undersessen²⁾ mit unsren gnaden gütlichen vnd gnediclichen zu versehen, ydoch so traget uns unser gemüte liblichen³⁾ dozu, das wir sunderlich bewegniss und begirde haben zu den, an den wir zuvoran für andern luten⁴⁾ stete trew und unverdrossene dinst von alders her gentzlich erkant und erfunden haben. Und dorumb haben wir angesehen sulche dinste und trew, als uns und dem heiligen riche der burgermeister, rate und burger gemeinlich der stat zu Czürich, unser und des heiligen reichs lieben getrüen, oft und dicke getan haben, teglichen tun und fürbass tun sollen und mögen in künftigen zeiten, und haben jn vnd jren nachkommen mit

¹⁾ Böhmen. ²⁾ Unterthanen. ³⁾ Sollte es nicht heissen: billichen? ⁴⁾ vor andern Leuten.

wol bedachtem mute, gutem rate und rechter wissen dise nachgeschriben gnaden getan, vnd tun jn die in kraft diss briefs von Romischer kuniglicher mechte⁵⁾, dass sie, wenn jn das eben⁶⁾ sein oder gute dunken wirdet, von dem edeln Fridrich von Tockenburg oder seinen erben die güter Windek, Wesel (sic) vnd Castel mit allen und yglichen lüten, czinsen, gulden,⁷⁾ welden,⁸⁾ wisen, eckern, wassern, fischereyen, gerichten, twingen, bannen und allen andern jren zugehorungen, nichts usgenomen, als er die von der herrschaft von Osterreich in pfandisweis ynnhat, in unserm und des heiligen reichs namen und von unsfern wegen lozen sollen und mögen, noch seinem tode oder bey seinem lebendigen leybe, als jn das am allerbesten gefallen wirdet, noch laute der brieff, die derselb Fridrich von Tockenburg dorüber innhat. Also dass die herrlichkeit, hochgericht, eigenschaft und pfandung der egenanten güter Windek, Wesen und Castel mit dem bann⁹⁾ und allen jren rechten und zuzugehorungen bey denselben burgern und stat zu Czürich ewiclichen bleiben sollen, von allermenclich vngehindert, und das sol noch mag nyemand lozen dann allein wir und unser nachkommen an dem reiche, Romisch keiser oder kunig, bey uns und dem heiligen reich zu behalden vnd nymand fürbass zu vergeben, zu verkaufen oder zu versetzen, in dheineweis. Mit urkund diss briefs, versigelt mit unser kuniglichen majestat jnsigel. Geben zu Ofen¹⁰⁾ nach Crists geburt vierzehenhundert jar und dornach in dem vierundzweintzigsten jare, am nechsten mittwochen nach sant Dorotheen tag, unserr riche des Ungrischen dc. in dem XXXVII., des Romischen in dem XIII. und des Behemischen in dem vierden jaren.

Nach dem Original im Staatsarchiv Zürich gedruckt im Archiv für schweiz. Geschichte X. 244.

A n m e r k u n g .

Die vorstehende Urkunde berührt zwar nicht unsren Kanton selbst, wohl aber die ihm so nahe gelegene Landschaft Gaster; wir theilen sie vorzüglich aus dem Grunde mit, weil sie einen der Keime enthält, aus denen sich der alte Zürcherkrieg entwickelte, bei welchem unser Land so sehr betheiligt war.

Das reiche Erbe des kinderlosen Grafen von Toggenburg zog frühe schon die lüsternen Blicke seiner Mitbürger in Zürich, bald auch diejenigen

⁵⁾ Macht. ⁶⁾ gelegen, schicklich. ⁷⁾ Gütten. ⁸⁾ Wäldern. ⁹⁾ Gerichtsbann. ¹⁰⁾ in Ungarn.

seiner Mitläudleute zu Schwyz auf sich. Auf den Erwerb der Herrschaft Windeck, welche dem Grafen vom Herzog Friedrich von Oesterreich verpfändet war, musste Zürich einen besondern Werth setzen, weil dieselbe an der wichtigen Handelsstrasse nach Chur lag und mit dem obern Ende des Zürichsee's in naher Verbindung stand. Um nun die Anwartschaft auf diese Herrschaft namentlich auf des Grafen Absterben hin sich zu sichern, war Zürich klug genug, den Augenblick zu benutzen, wo König Siegmund mit Herzog Friedrich, nach der im Jahr 1418 stattgefundenen Aussöhnung, abermals entzweit war (Lichnowsky V. 228). Die Lösung der Pfandschaft stand von Rechtswegen Niemanden anders zu als dem Herzoge als Eigenthümer; nur wenn derselbe alle seine Rechte verwirkt hatte, trat das Reich an seine Stelle ein und man muss daher annehmen, dass König Siegmund die im Jahr 1415 über Friedrich von Oesterreich ausgesprochene Reichsacht bei Ausstellung der vorstehenden Urkunde als noch fortdauernd, beziehungsweise wieder eingetreten voraussetzte. Die Gefälligkeit aber, welche der König den Zürchern bezeigte, stand wahrscheinlich in Verbindung mit seiner, seit Ende des Jahres 1423 (Amtl. Samml. II. 29) hervorgetretenen Absicht, die Eidgenossen zu einem Kriegszuge gegen Mailand zu veranlassen. Daneben werden wohl auch noch klingende Gründe mitgewirkt haben; vergl. ein Schreiben Zürich's vom 29. Sept. 1436 im Archiv für schweiz. Gesch. X. 254.

Vom gleichen Tage, wie die hier abgedruckte, datiren noch zwei andere Urkunden, welche sich auf den nämlichen Gegenstand beziehen. In der ersten gebietet der König, bei Vermeidung seiner Ungnade, dem Grafen Friedrich von Toggenburg und seinen Erben, der Stadt Zürich auf ihr Verlangen die Herrschaft Windek zu lösen zu geben, »um also viel als Euch dieselben Güter stehen, und nicht höher.« In der zweiten Urkunde ermächtigt der König die Stadt Zürich, falls von der Herrschaft Windeck etwas an dritte Personen verkauft oder verpfändet wäre, solches ebenfalls in des Reichen Namen an sich zu lösen. — Von allen diesen Urkunden, welche die zürcherische Gesandtschaft aus der ungarischen Residenzstadt mit nach Hause brachte, wurde indessen wohl ohne Zweifel erst längere Zeit nachher Gebrauch gemacht; doch behaupteten die Zürcher bei den schiedsgerichtlichen Verhandlungen von 1437, es sei diess nicht erst nach dem Tode, sondern schon bei Lebzeiten des Grafen Friedrich geschehen.

In enger Verbindung mit unsrer Urkunde stand jedenfalls die gleichzeitige, für Zürich ungleich wichtigere Bewilligung König Siegmunds, die Grafschaft Kyburg von der Gräfin von Montfort-Bregenz, geborenen Gräfin von Toggenburg zu lösen, welcher sie ebenfalls von Oesterreich als Pfand eingesetzt war. Vergl. Tschudi II. 453; Bluntschli Gesch. der Republik Zürich I. 319—320. Die feindselige Haltung gegen Herzog Friedrich erkennen wir ferner auch in einer Urkunde vom 11. Juli 1424, durch welche König Siegmund dem Grafen Friedrich von Toggenburg verbietet, dem Herzoge die Grafschaft Feldkirch oder das Land Sargans zu lösen zu geben, »wenn {wir} dieselben graffschaft zu F. vnd das land zu S. vmb solich vberfaren, als der egenant Herczog Fridrich an vns vnd dem Reiche begangen hat, an vns vnd das Reiche gezogen, genomen vnd dir die fürbass befolhen vnd verschrieben haben, auff vns vnd

das Reich mit der losung zu sehen, als das vnsere brieue, dir daruber gegeben,
volliclicher innehalden.« Schon im Jahr 1425 hatte sich indessen das feindliche
Verhältniss zwischen dem Könige und dem Herzoge wieder in ein freundliches
verwandelt. Aus dem Felde in Mähren schrieb Siegmund an die Städte Bern,
Luzern, Solothurn und »andere ihre Eidgenossen«, er habe sich mit Herzog
Friedrich von Oesterreich ausgesöhnt und es sei »in der richtung begriffen,
das wir dem vorgenannten Herczog Fridrichen gancze macht gegeben haben,
sine lande vnd lute, der wir vns von dem vorgenannten Herczog
Fridrichen vnderwunden vnd die wir furbass verpfendet haben,
wider an sich zu lösen.« (Bergmann, Vorarlberger Urkunden im Archiv
für Kunde österreich. Geschichtsquellen, Jahrg. 1848, Heft 4, S. 43—45). Durch
diese nachherige Aussöhnung musste unser vorstehendes Diplom für Zürich
dahinfallen; denn wenn Graf Friedrich von Toggenburg angewiesen wurde,
die Grafschaft Feldkirch, welche dem Herzoge 1415 gleich dem Aargau mit
Gewalt entrissen und zu des Reichen Handen eingezogen worden, demselben
zu lösen zu geben, — wieviel unzweifelhafter stand dem Herzoge das Lösungs-
recht an der Herrschaft Windeck zu, welche er freiwillig dem Grafen ver-
pfändet hatte!

172.

1424, Juli 4.

**Glarus bittet die Stadt St. Gallen um Schutz für den
Priester Hanns Kessler gegen den von Ramschwag,
ihren Burger.**

Vnser früntlich willig dienst sy üch allzit vor an geschriben.
Lieben guoten fründ vnd getrüwen lantlüt, wir tuon üch ze wüssen,
das her Hans der Kesler aber für vns kommen ist vnd hat vns gebetten,
üch aber ze schriben vnd ze bitten von Ramswags üwers burgers
wegen, als üch wol ze wüssen ist, wie er etwas sach mit jm ze
schaffen hat. Da bitten wir nu üwer guoten früntschaft mit allem
flis vnd ernst vnd ouch durch vnser willigen dienst willen, dz jr
als wol wellent tuon vnd mit üwerm burger schaffent, dz der vor-
genant priester sicher sy vor jm vnd sinen helfferen vntz an ein
recht, wan ouch der vorgenant her Hans nüt anders begeret wan

rechtes. Lieben guoten fründ, da duont so wol vnd land den guoten priester üch empfolen sin durch vnsren willen, wan üwry guoti früntschaft duot vns ein sömlichen dienst daran, könden wir es vmb üch in sömlichen vnd noch in meren sachen jemer gedienen, sölt vns üwri guoti früntschaft allzit dester willinger vinden. Guoten fründ, da tuond in der sach, als wir üch des sunder wol getrüwen. Lieben guoten fründ, vnd land vns über früntlich verschriben antwort wider wüssen by disem bottten. Geben an sant Volrichs tag anno domini MCCCCXXIII.

Von vns dem amman vnd lantlüten
ze Glarus.

Adresse: Den fromen wisen dem burgermeister vnd dem rat der stat ze Sant Gallen, vnsern lieben guoten fründen vnd getrüwen lantlüten.

Nach dem Original im Stadtarchiv St. Gallen, welches uns von Herrn Präsident August Näf gefälligst mitgetheilt wurde.

A n m e r k u n g .

Herr Hanns Kessler war, wie sich aus der unten folgenden Urk. vom **21. Mai 1427** ergibt, Leutpriester zu Glarus »vff vnser grossen kilchen vnd vnser lantman diewil (so lange) er by vns ist.« Diess also der Grund, weshalb sich Ammann und Landleute zu Glarus bei Burgermeister und Rath der Stadt St. Gallen für ihn verwendeten. Dass sie letztere ihre »getreuen Landleute« nennen, bezieht sich auf das Burg- und Landrecht der Stadt St. Gallen mit den VIII Orten vom **7. Dezember 1412**, wovon in der Anm. zu Nr. **143** die Rede war.

Ueber die Ramswag verdanken wir Herrn Präsident Näf die nachfolgende Mittheilung: »Aus diesem höchst gewaltthätigen und streitbaren, zu St. Gallen verbürgerten Adelsgeschlechte, welches die Burgen Ramswag und Blatten besass, erscheint zu dieser Zeit, auf letzterm Schlosse gesessen, hauptsächlich Eberhard von Ramswag, in öftern Fehden mit den Edeln von Ems und von Rorschach, sogar mit seinen Lehenherren, Abt und Convent zu St. Gallen begriffen. Kaum kann ein Anderer als dieser in dem Missiv vom Juli **1424** gemeint sein, vor dessen und seiner Helfer Gewaltthätigkeit Glarus den Schutz des Raths zu St. Gallen für den sein Recht suchenden Priester anzusprechen bezwekt.«

173.

1424, August 22.

Bern's Schiedsspruch zwischen dem Herzog von Savoyen und den VI Orten Zürich, Luzern, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus wegen des Eschenthal.

In Gottes namen, Amen. Wir der schultheiss vnd der rat der statt Bern bekennen vnd vergechen offenlich mit disem brief, als vil zites stöss, spenn vnd misshellung gewesen sint zwüschen dem durchlüchtenden fürsten vnd herrn, her Amedeo hertzogen zu Saffoy, vnserm genedigen herren vnd liebsten eitgenossen in einem, den wisen fürsichtigen burgermeister vnd rat der statt Zürich, schultheissen vnd rat der statt Lutzern, den ammanen vnd lantlüten zu Vre vnd zu Vnderwalden ob vnd nid dem Kernwald, dem amman, den räten vnd dem ampt zu Zug, dem amman vnd den lantlüten zu Glarus, vnsern guten fründen vnd lieben getrüwen eitgenossen zu dem andern, von der zusprüch vnd sache wegen des landes genempt Eschental, als die jetz genanten vnser lieben eitgenossen fürgewendet vnd gesprochen hant, wie das die lüt des selben landes Eschental vor ziten jnen als jr rechten herrschaft gesworen vnd geholdet¹⁾ hetten, auch ihnen gehorsam vnd gewertig sin gewesen mit allen diensten vnd sachen, als si dann von alter har einer herrschaft getan haben, jn der mass das si ein gut benügen daran haben gehept, vber das habe der ietzgenant durchlüchtend fürst, vnser genediger herr von Saffoy das obgeschriben land Eschental mit seiner zugehörung vneruolget alles rechten²⁾ mit gewalt jngenomen, dieselben lüt gewiset, sinen genaden als jrem rechten herren zeswerend³⁾, zedienend vnd gewertig ze sin, des aber dieselben vorgeseiten vnser lieben eitgenossen nit vergessen möchten noch wölten, sunder⁴⁾ darumb, wand si von söliches entwerens wegen zu grossem kumber, kosten vnd schaden kommen sin vnd auch das vmb sin genad nie verschult⁵⁾

¹⁾ gehuldigt. ²⁾ ohne auf rechtlichem Wege die Sache zu betreiben.
³⁾ zu schwören. ⁴⁾ insbesondere. ⁵⁾ verschuldet.

haben. Da wider der obgenante, vnser genädiger herr von Saffoy durch sinen edelen wisen rat vnd gewüssen botten hat geantwurt vnd gesprochen, wie das er vnd sin altuordern seliger angedenkuss⁶⁾ alle zit geflissen sin gewesen, vns vnd allen eitgenossen ze tun, was jnen lieb oder dienst were, hab sich auch in vergangnen ziten des genedenklich vnd früntlich bewiset; wol sy war, das des vorgenanten landes Eschental gewüssen erbren botten mit jro geloubsbriefen,⁷⁾ jr sachen ze werben, wol vnderwiset vnd mit vollem gewalt zu sinen genaden wurden gesant, als das selbe land herrschafthalb asätz⁸⁾ stunde, von nieman hilff, schirm noch rat hetten, baten vnd begerten mit gantzem ernst demütlich, wie das sin genad wolte geruchen, die selben lüt all in sinen schirm zenemend vnd zehandhaftend⁹⁾ als jr rechter herr; das begerten si vmb sin genad willenclich ze verdienend vnd die ietz genante sin genad als für jren rechten herren zebekennend, wand sy auch des als fry lüt macht wol hetten, nachdem als jr geloubsbrief vnd fürlegung das dozemal jnne hielt; hab auch nit gewüsset¹⁰⁾, das die vorgeseiten Eitgenossen dehein rechtsami oder gewalt vff oder an jnen dozemal hetten. Vnd von sölicher anmuttungen wegen der erbren lüten im Eschental, so habe der vor gemeldete vnser gnediger herr von Saffoy angesehen vnd betrachtet, das er von sinen fürstlichen eren¹¹⁾ arm vnd rich in sinem schirm mag empfachen, vnd also sy war, das er die dickgenanten von Eschental in sinen schirm vnd genad enpfiegt; hette aber sin genad gewüsset oder vernomen, das die lüt von Eschental den dikgenanten Eitgenossen zu hetten gehört, jm were nit lieb gewesen, das er si also in sinen schirm enpfangen hette. Der stössen, misshellen vnd spennen aller die obgeschribnen beid teile von vnser anmutunge wegen vff vns sint kommen¹²⁾, wand vns auch die in gantzen trüwen leid sint gewesen, hant vns auch gantzen vollen lutren gewalt geben mit offenen versigelten briefen, was wir zwüschen jnen vssprechen oder in welher form wir die selben beid teile verrichten¹³⁾ werden, hant si versprochen vnd gelopt, stät vnd vest zehalten aue alles bekrengken. Vnd also haben wir beiden teilen zu früntschaft, dienst vnd liebi vns der sach angenomen, eigenlich darinn betrachtet vnd

⁶⁾ Andenkens. ⁷⁾ Creditiven. ⁸⁾ abseits. ⁹⁾ zu handhaben. ¹⁰⁾ gewusst.

¹¹⁾ in Folge seiner Fürstenwürde. ¹²⁾ Alle diese Streitigkeiten haben die beiden Theile auf unser Ansuchen hin uns zu entscheiden übergeben. ¹³⁾ ausgleichen.

angesechen, das vnsers genedigen herren von Saffoy genad land vnd lüt allen Eitgnossen wolkomen¹⁴⁾ ist vnd auch künftenglich zu hilf vnd rat wol kommen mag, dawider auch die vorgenanten vnser lieben Eitgenossen sinen gnaden mit hilff vnd rat, land vnd lüten wol kommen mögend. Harumb sider¹⁵⁾ wir gantzen lutren vollen gewalt von beiden teilen haben als vorstat, so sprechen wir vss in der minn mit vollbedachtem rat also: Das vnser vorgenanter genediger herr von Saffoy mit allen sinen landen vnd lüten der vorgemeldeten vnser lieben Eitgenossen vnd aller der jren guter herr vnd fründ sin sol, vnd auch dawider die vorgenanten vnser lieben Eitgenossen des dikgenanten vnsers lieben genedigen herren von Saffoy vnd der sinen guten fründ vnd nachgeburen sin söllent, vnd das och dise hoptsach, als die vorgeschriven stat, von entwederem teil noch von den sinen niemer me sol gerochen, geäfert noch angesprochen werden, sunder beid teil sich gegen einander halten, zu vnd von einander wandlen, gewerb mit verkoufen vnd koufen triben frilich¹⁶⁾, gütlich vnd fridlich, sicher libes vnd gutes, ze gelicher wiss als ob die getat nie were beschechen, alle geuerd, akust¹⁷⁾ vnd arglist harinn¹⁸⁾ vssgeschlossen. Vnd disen vnsern spruch so begeren wir von beiden teilen werden gehalten bi der gelüpt vnd ere, als si dann beider sit mit jr offenen versigelten brieffen gelopt vnd versprochen hant ze haltent. Derselben sprüchen wir jetwederem teil einen mit vnser statt gemeinem jngesigelle geben haben versigelt, an dem zwöy vnd zweintzigosten tag des manodes Ougsten in dem jar als man von Cristi geburt zalt viertzechen hundert zweintzig vnd vier jar.

Nach dem Original im Staatsarchiv Luzern gedruckt in der Amtl. Samml. der Abschiede II. 727.

A n m e r k u n g .

Wir haben in Nr. 142 gesehen, wie die VI eidgenössischen Orte, welche in der vorstehenden Urkunde genannt sind, im Jahr 1411 gemeinschaftlich das Esenthal eroberten; der Bericht der alten Zürcher Chronik, nach welchem auch unser Land Glarus an dieser Eroberung Theil nahm, wird, wie durch die früheren Verhandlungen, so auch durch diesen Vergleich mit dem Herzoge von Savoyen bestätigt. Dass letzterer, unter Mitwirkung des Freiherrn von Raron, schon im Jahr 1414 den Eidgenossen das Esenthal wieder wegnahm,

¹⁴⁾ wohl gelegen. ¹⁵⁾ weil. ¹⁶⁾ frei. ¹⁷⁾ Spitzfindigkeit. ¹⁸⁾ hierin.

ist in der Anm. zu Nr. 160 bemerkt worden. Obgleich nun, wie dort beige-fügt wurde, die VI Orte in Verbindung mit den Oberwallisern das Thal 1416 auf's neue eroberten und bis zum Jahr 1422, wo es nach der verlorenen Schlacht bei Arbedo in die Hand des Herzogs von Mailand fiel, innehatten, so betrachte-ten sie doch seit dem Ueberfalle von 1414 den Herzog von Savoyen immer als ihren erklärten Feind (vergl. Zürcher Rathsbeschluss vom 31. Oktober 1419 in der Amtl. Samml. I. 104), während Bern in dem Walliserhandel sich demselben genähert hatte. Dieser Stadt, welche sowohl den Herzog Amadeus als die VI Orte ihre »Eidgenossen« nannte, gelang die von ihr eingeleitete Aussöhnung der beiden Partheien um so leichter, als Savoyen im Jahr 1424 keineswegs auf freundshaftlichem Fusse mit Mailand stand, vielmehr nach dem Plane König Siegmund's an der Ligue hätte Theil nehmen sollen, welche er gegen diesen Staat zu bilden suchte (Luzerner Rathsbuch vom 5. Januar in der Amtl. Samml. II. 29). Die Aussöhnung erfolgte in der Weise, dass beide Theile ihre Streit-sache dem Rathe der Stadt Bern zum Spruche übergaben, welcher, nachdem der Herzog sich gegen die VI Orte wegen seines Einfalles in das Eschenthal entschuldigt hatte, die Feindschaft als aufgehoben und den Frieden als wieder-hergestellt erklärte.

174.

1424, November 17.

~~~~~

**Glarus will sich nicht in einen Krieg gegen Mailand einlassen.**

~~~~~

(Aus dem Luzerner Rathsbuche.)

Es ist heymlich für den rat kommen, wie dz vnser eidgnossen etlich vns verklagt hant, nemlich in vnserm krieg vnd grossen nöten wider den von Meyland. Als vnser herr der küng vns hilflich sin wil vnd zu vnsern eidgnossen vmb hilf Casper Torner geschickt hat, da hant zum ersten die von Glarus jm geantwurt also, wie sy vmb die sach nit wol können geantwurten von der von Lucern hoffart¹⁾ wegen, dera hoffart vil were, dz jnen²⁾ lieb were, wer

¹⁾ Hochmuth, Uebermuth. ²⁾ den Luzernern.

jnen hulf, dz ir schand vnd schad gerochen würd, vnd weren etlich vss jr statt darüber verscholten. So hant auch die von Zürich, von Switz, von Glarus vnserm herrn dem küng geantwort, als denn ire antwurt stat. Die antwurt hant si vns ze straff getan vnd dem küng ze eren, als si fürgeleit hant. So hant die von Zürich vnd von Switz vil schöner red erzelt, zelest hant si geseit Casper Torner, das si nit wellent den von Lucern, von Vre, von Vnderwalden, von Zug hilflich sin wider den von Meiland, weder von püntnisse noch von bitt wegen, noch vmb kein manung willen; sunder wellen si dem küng vnd dem Rich 'dienen vnd beholzen sin. An dis sachen sollen wir gedenken vnd des nicht vergessen, wenn diser krieg end hat.

Gedruckt in der Amtl. Samml. der Abschiede II. 43.

A n m e r k u n g .

Der unglückliche Tag von Arbedo (30. Juni 1422), an welchem die Luzerner, Urner, Unterwaldner und Zuger der mailändischen Heeresmacht unterlegen waren, weil sie zu eilig, ohne das Eintreffen der Schwyzer, Glarner und Zürcher abzuwarten, sich in die Nähe des Feindes gewagt, hatte eine tiefgehende Spaltung unter den Eidgenossen zurückgelassen. Die vier besiegt Kantone, an ihrer Spitze Luzern, welches die grössten Verluste erlitten, sannen auf nichts anderes als wie sie ihre Niederlage an Mailand rächen könnten. Dieser kriegslustigen Stimmung kam der bereits oben (Anm. zu Nr. 171 und 173, ange deutete Plan König Siegmund's entgegen, welcher einen kombinirten Angriff auf Mailand bezweckte, zu dem auch Florenz, Savoyen und Arragonien mitwirken sollten. Schon im Dezember 1423 erschien aus Ungarn her, wo damals das königliche Hoflager sich befand, Siegmund's Gesandter Caspar Torner, Schultheiss zu Gemund (Gmünd in Schwaben?), und forderte die Eidgenossen auf, im künftigen Sommer einen Feldzug gegen Mailand zu unternehmen, um die erlittene Niederlage zu rächen. Luzern, Uri, Unterwalden und Zug antworteten sofort in entsprechendem Sinne; Zürich, Bern und Schwyz hingegen erklärten nur dann dem Könige zuziehen zu wollen, wenn er selbst mit des Reiches Panner in's Feld rücke, was, wie es scheint, keineswegs in seiner Absicht lag. Auch auf spätern Tagen beharrten Zürich und Schwyz, obgleich von Uri und Obwalden unter Berufung auf die geschworenen Bünde zum Zuzuge gemahnt, auf ihrer Weigerung, an dem Kriege Theil zu nehmen, und am 3. Mai 1424 erschienen vor der Gemeinde zu Luzern Boten von Zürich, Bern, Solothurn, Schwyz und Glarus mit der Bitte, von dem beabsichtigten Feldzuge gegen Mailand abzustehen und ihnen zu gestatten, über einen Friedensschluss zu unterhandeln. Zur Unterstützung dieses Begehrens wurde angeführt: der Herzog von Mailand sei mächtig und glücklich in seinen Unternehmungen, er

habe Bellinz so befestigt, dass es fast unbezwinglich sei; Lebensmittel, um auch nur eine Zeit lang davor zu liegen, hinzuschaffen wäre schwierig; das Unternehmen könnte nur verderblich für die Eidgenossen ausfallen. Allein die IV Orte beharrten auf ihrem Kriegsplane, über welchen sie auch mit einem Florentiner Gesandten unterhandelten, und wiederholten ihre Mahnungen; gegen letztere wurde von Zürich eingewendet, dass der Herzog von Mailand sie nicht innerhalb der Bundeskreise angegriffen habe. Caspar Torner scheint indessen fortwährend ohne durchgreifenden Erfolg mit den eidgenössischen Orten, sowie mit Savoyen und Wallis unterhandelt zu haben; da es dem Könige schien, er bleibe zu lange aus, so sandte er an die Tagsatzung in Zürich, welche am 5. Juli zusammentrat, zwei neue Boten, Philipp Dalbene aus Florenz und Philipp von Heingarten. Es geschah wahrscheinlich in Folge dieser neuen Anstiftung, dass die IV Orte im August abermals zu einem Feldzuge über das Gebirge sich rüsteten, und nun war es Glarus, welches in Folge einer von Uri und Unterwalden empfangenen Mahnung zum Zuzuge, auf den 7. September einen Tag nach Beckenried ausschrieb, um im Hinblicke auf die vorgerückte Jahreszeit einen Aufbruch zu verhindern. Nach diesem Tage traten die Gesandten von Zürich, Bern, Schwyz und Glarus am 14. September abermals vor die Gemeinde zu Luzern: Zürich erklärte geradezu, es werde, obwohl gemahnt, nicht nachziehen, wenn die IV Orte ausziehen; Schwyz und Glarus hingegen baten freundlich, den Zug über den Winter zu verschieben, mit der Erklärung, sie werden dann desto williger zur Hülfe sein und hoffen, auch Bern und Zürich zum Zuzuge zu vermögen. Diese Bitte erreichte ihren Zweck wenigstens bei Obwalden und Zug; dagegen scheinen Luzern, Uri und Nidwalden, nach dem Luzerner Rathsbuche, doch noch einen Auszug im Herbst 1424 unternommen zu haben. (Vergl. Amtl. Samml. der Abschiede II. 29—43),

Aus dem ganzen Verlaufe der Angelegenheit, wie wir ihn hier dargestellt haben, ersehen wir, dass Glarus zwar eine dem Mailänderkriege abgeneigte, jedoch dabei keine schroff hervortretende, sondern eher eine vermittelnde Haltung einnahm. In etwelchem Gegensatze dazu steht die vorstehende Eintragung in's Luzerner Rathsbuch, nach welcher die Glarner zu dem königlichen Gesandten Caspar Torner sehr feindselige Reden gegen Luzern geführt haben sollen. Wir haben es indessen wohl nur der Derbheit der Ausdrucksweise, die schon unsfern eigenthümlich gewesen sein mag, zuzuschreiben, dass der Gesandte des Königs in seinen vertraulichen Mittheilungen Glarus als dasjenige Ort, welches am stärksten wider Luzern eiferte, voranstellte; es geht im Uebrigen aus dem hier mitgetheilten geschichtlichen Zeugnisse selbst hervor, dass Zürich und Schwyz eben so sehr wie Glarus der Kriegslust der IV Orte und den politischen Plänen des Königs, welcher die Eidgenossen nur als seine Werkzeuge gebrauchen wollte, entgegnetraten.

175.

1425, Mai 18.

~~~~~  
Münzvertrag der VII östlichen Orte.  
~~~~~

Wir der burgermeister, der schultheiss, die amman, die rät, burger vnd lantlüt gemeinlich diser nachbenempten stetten vnd lendern, namlich Zürich, Lutzern, Vre, Switz, Vnderwalden ob vnd nid dem Kernwald, Zug, gemein ampt ze Zug vnd Glarus tun kunt vnd ze wissen allen denen, so disen brief sechent, lesent oder hörent lesen. Als vntzher etwe vil zites zwüschen vns vnd den vnsern, vnsern vmbssässen¹⁾, ouch andern erbern lüten, die dann zu vns wonung vnd wandlung hand, manigerley jrrsal²⁾ vnd gebresten ist gewesen vmb vnd von manigerhand³⁾ münzen, werung vnd werschaft wegen, die dann sölch zit in den landen bi vns sint gewesen, das wir da alle mit einander, gemeinlich vnd besunder, mit vns vnd der vnsern rat, wissenklich vnd wolbedachtenklich sölchen gebresten in vorgeschrifnen sachen zu verkommen⁴⁾, vns eigenlichen haben vnderrett vnd geeinbert, ein nüw müntz ze slachen vnd ouch werung vnd werschaft ze halten dise nechsten fünftzig jar, so nach datum ditz briefs schierest⁵⁾ nach einnder koment vnd künftig werdent, mit sölchen worten, stuken vnd gedingen, als dz alles von einem an dz ander hienach eigenlich verschrieben ist. (1) Dem ist also, dz wir die vorgenanten stett vnd lender Vre, Switz, Vnderwalden, Zug vnd Glarus die vorgenanten vnser guten fründ vnd lieben eidgenossen, die von Zürich vnd von Lutzern ankommen vnd gebetten haben, als sy des gefryet vnd wol mechtig sint, dz sy die egenanten nüwen müntz slachen vnd die mit ir beider stett zeichen, wie jnen dz gevellig ist, zeichnen vnd von iro selbs vnd vnser aller wegen vsgeben süllent, namlich vier vnd zwentzig blapphart für einen Rinschen guldin; dieselben blapphart auch bestan süllent by dem halben an vinem⁶⁾ silber, vnd sullent der selben blapphart vier vnd nüntzig vff

¹⁾ den benachbarten Ländern. ²⁾ Verwirrung. ³⁾ mancherlei. ⁴⁾ den Uebelständen zu begegnen. ⁵⁾ zuerst. ⁶⁾ feinem.

ein geschikte Zürich march gan vnd geschroten werden. Derselben blapphart jeklicher gan vnd genommen sol werden einer für fünfzehen stebler pfenning, dz gebürt sich⁷⁾ an kleinem gelt drissig schilling stebler pfenning für einen guldin. (2) So sullent dann die vorgenanten vnser fründ vnd eidgenossen von Zürich vnd von Lutzern angsterpfenning slachen vnd die ouch mit ir statt zeichen zeichnen, nachdem vnd sy bedunkt dz best zesinde, vnd sullent dieselben angsterpfenning vsgeben, namlich fünftzechen schilling angster pfenning für einen Rinschen guldin, das gebürt sich ouch also drissing schilling steblerpfenning für einen guldin. Vnd süllent derselben angster pfenning fünf vnd viertzig vff ein lot gan vnd geschrotten werden, vnd sullent ouch bestan vnd funden werden an vinem silber by dem halben. (3) Aber haben wir vns vnderrett vnd geeinbert, dz wir die vorgenanten von Zürich vnd von Lutzern in der vorbenempten müntz kleine pfenning, die man nempt steblerpfenning, slachen süllent vnd ouch die vsgeben, namlich der selben stebler pfenning drissig schilling für einen Rinschen guldin. Derselben stebler pfenning süllent zwen vnd sechzig vff ein lott gan vnd geschrotten werden, vnd süllent die selben stebler pfenning zwen teil kupfer sin vnd der dritteil sol fin silber sin. (4) Vnd in allen disen vorgeschriftenen müntzen haben wir vns eigenlichen vnderrett, meinen vnd wellen ouch, ob dekein der vorgeschriften müntzen gemacht werden, die dann an der vfzal ze liecht were, als man die versucht⁸⁾, so sy ze blattman vsbereit sint vnd man sy malen vnd bilden⁹⁾ sol, dz man die selben liechten müntz, dz weren blapphart, angster oder stebler pfenning, die also ir gewicht an der vfzal nit enhettin, vorhin, e si gemalet werden, sol vslesen sovil vntz dz die andern blattman nach vorgenant vnser ordnung swerr genug werdent. Vnd sol man dann die andern liechten vserlesnen müntzen an all widerred jnsetzen vnd brennen. (5) Wir haben ouch in vorbeschribnen müntzen vnd werschaft ander frömd silbrin müntzen gewerdet vnd angeslagen, mit namen dz ein alter Meilenscher¹⁰⁾ blapphart der vorbenannten müntzen gelten vnd man den nemen sol einen für achtzechen nüw stebler pfenning, einen Behemschen¹¹⁾, der gut ist, ouch für achtzechen pfenning, einen Meilenschen crützplapphart für sibenzechen stebler pfenning, ein blapphart, den man nempt liechtstock, für

⁷⁾ ist gleich. ⁸⁾ untersucht, probirt. ⁹⁾ prägen. ¹⁰⁾ mailändischer.
¹¹⁾ böhmischen.

dryzechen stebler pfenning; dry alt Meilensch fünfer süllent gelten vnd genomen werden für sibenzechen stebler pfenning. Item ein Züricher, Berner, ein Schaffhuser vnd Sant Galler blapphart, die bisher vnd vor datum ditz briefs geslagen sint, dero jeklicher sol gelten zwölff stebler pfenning. So sol man nemen ein crützer für nün stebler pfenning, einen alten nüner für nün stebler pfenning, vnd die angster vnd stebler pfenning, so wir, die von Zürich, auch die von Schafhusen vnd von Sant Gallen ietz kürzlich mit einander dz nechst vergangen jar vff ein korn¹²⁾ geslagen hand, sol auch in diser müntz werschaft heissen vnd sin. (6) Aber vmb Wirtenberger, dero von Vlm, der von Costentz vnd vmb all ander frömd silbrin müntzen haben wir vns auch vnderrett¹³⁾, dz yederman die von dem andern nemen mag, ob er wil, ein jeklich gelt nach sinem werd, doch also, dz sy in vorgeschrifnen vnser müntz vnd wershaft kein wershaft heissen noch sin sullen. (7) Item sol man nemen vnd geben einen schiltfranken, einen tuggaten vnd einen Ungerschen gULDIN, die gut sint, jr jeklichen besunder für acht vnd drissig schilling stebler pfenning; Genower¹⁴⁾, Bäpstler, Florentzer vnd kamergULDIN, dero jeklichen sol gelten siben vnd drissig schilling stebler pfenning. (8) Wir haben auch in diser vorgeschrifnen müntz, die man nüw slachen sol als vorstat, ein march vines silbers gewerdet vnd angeslagen, als man die an vinem korn weren sol, für siben Rinsch gULDIN vnd haben auch daby betrachtet vnd bekennet, dz die selb march silbers, so man die zu diser müntz werken vnd ze pfenninge vsbereiten sol, costed ie die march einen Rinschen gULDIN, es sye dem müntzmeister vnd sinen knechten ze lon, darzu für andern costen vnd arbeit, so darüber gat, dz sye mit saltz, winstein, tigeln, münzisnen, mit kolen, mit liechtern, mit dem kupffer, den versuchern vnd dem goldschmid, auch ze lon vnd für andern costen, so darüber gan mus. (9) Daby vnd mit haben wir vns auch vnderrett vnd geeinbart, das wir in vnsern stetten vnd lendern, ob dehein statt oder land vnder vns selben einen wechsel¹⁵⁾ vffwerffen vnd haben wölte, dz jeklich statt vnd land dz wol tun mag, also dz wir mit vns selben vnd mit vnsern wechslern besorgen vnd schaffen sullen by vnsern eiden vnd eren, das allen vorbenanten vnd nachgeschribnen vnsern vberkomnus-¹⁶⁾ daselbs an vnsern wechseln, darzu allenthalben by vns, von

¹²⁾ auf einen vereinbarten Gehalt. ¹³⁾ vereinbart. ¹⁴⁾ Genueser. ¹⁵⁾ Münzauswechslung. ¹⁶⁾ Vereinbarungen.

vns vnd den vnsern vnd mennlichen, wer der ist, by vns gehalten werde, also dz ein jeklicher wechsler noch sus¹⁷⁾ niemand anders, wer oder welche die vnder vns waren, do man dann nit offen wechsel hette oder haben wölt, enkeinen, wer der ist, er sye heimsch oder frömd, vmb einen Rinschen gULDIN, den man im ze kouffen geben wölte, nit mer geben sol dann fünfzechen schilling angster pfenning oder drissig schilling stebler pfenning der egenanten müntz vnd werung, wie einer die nimet vnd an ir selben ist nach vorgemelten worten. Vnd ob einer von deheinem wechsler gern gULDIN kouffen wölte vnd er die hette, da sol ein jeklicher wechsler an einem jeklichen gULDIN, welicherley goldes dz ist, vier stebler pfenning ze gewinn nemen vnd nit mer, an widerred, an geuerd. In gelicher wise sol man vmb ander frömd gold, als dann vorbescheiden ist, ouch nit mer geben noch dieselben gULDIN türer nemen dann jeklichen gULDIN da für vnd vmb als vil geltz, als er hievor ze geben vnd ze nemen gewerdet ist. (10) Were aber, dz jeman, wer der were, frömd oder heimsch, dis bräche vnd überfüre, in welicherlei wise oder mit was fürworten¹⁸⁾ das dann bescheche vnd dz für vns käme vnd kuntlich ald offenn wurde, den vnd die selben brüchigen¹⁹⁾ sul- len vnd wellen wir straffen vnd sol dero jeklicher je einen pfenning, welicherlei müntz dz ist, für den andern ze buss geben, dieselben bussen ouch jeklicher statt oder jeklichem land, do sy gefallen weren, sullen zugehörren. Sol ouch ein jeklich statt vnd land sölich bus- sen, da sy gevielen, by iren geswornen eiden jnnemen vnd jnzüchen als verr sy mugen, an widerred, an geuerd. (11) Wir haben ouch vnder vns selben verkomen vnd gesetzet, meinen vnd wellen ouch, dz das von vns vnd den vnsern vnd von mennlichen by vns gehalten werde, er sye frömd oder heimsch, also dz nieman dem andern enkeinen gULDIN, welicherlei goldes dz ist, in wechsels wise, in kouf- fes wise, in gesellschaft, an geltschuld, noch suss in dekeiner ander gevarlichen wise türer geben noch nemen sol dann als vor begriffen ist, vnd dz ouch nieman mit enkeinerley geltes enkeinen wechsel triben sol, dann an vnser stett oder lender offenen wechsel, by der vorgeschrifnen pene vnd busse. (12) Es sol ouch nieman, wer oder welche die sint, dis vorgenant müntzen noch enkein ander müntz noch werschaft, die dann in vorgenanter müntz vnd werschaft be-

¹⁷⁾ sonst. ¹⁸⁾ Vorwänden. ¹⁹⁾ Uebertrreter.

griffen sint, erschiessen, erseyen, noch die selben müntzen alle noch besunder, an noch in enkein ander frömd stett noch land, do man si dann in müntzen oder sus gevarlichen verbrennen wölt, verfüren vnd also damit vnserm land enpfrömden. Were aber, dz jeman, wer der were, frömd oder heimsch, diser vorgeschriften stuken deheines bräche vnd überfüre vnd dz kuntlich wurde, der sol für ie dz stuk, so er gewechselt oder darin er überfarn hat, als vil sich des nach marchtal gebürt, als manig ander söllich stuk, dz sye silber oder gold, ze buss geben; dieselben bussen och jeklicher statt vnd jeklichem land vnder vns, da sy dann gevallen sint, sullen zugehören. Sol och jeklich statt vnd land, denen söllich buss gevallen were, dieselben bussen by iren geswornen eiden jnzüchen vnd jngewünnen, als verr sy mugen vngevarlich, als dz dann vorgelütret statt. (13) Darzu haben wir och versetzt²⁰⁾), meinen vnd wellen, dz enkein müntzmeister noch goldschmid, die dann by vns in vnsern stetten vnd lendern. in vnsern gerichten vnd gebieten gesessen weren, der vorbenanten müntzen vnd werschaften, die wir dann jetz mit einander haben vfgenomen vnd halten sullen, hinnenhin in disen vorgeschriften jarzilen nicht smeltzen noch brennen süllen in enkeinerley wise, es were dann, ob dehein biderb man oder wip jm selben von söllichem gelt dehein kleinot oder silbergeschirr machen wölt, so mügent sy das gelt darzu wol brennen vnd das silbergeschirr davon machen vnd nit anders vngeuarlich. Were aber, dz ir deheimer dawider täte, da sol och jeklich statt oder jeklich land die sinen, so da inn an söllicher getat schuld vnd überfaren hetten, gewalt haben ze straffen an lip vnd an gut nach gelegenheit der sach, vnd sullen och die müntzmeister vnd goldschmid swerren, dis stuk stät zehalten an widerred, an geuerd. (14) Wir haben och vns jetz mit einhelligem rat eigenlich vnderred vnd des geeinbert also: wo jeman dem andern dehein jerlich gült an gold schuldig were, darumb er dann brief vnd jnsigel hat. das da jederman dis vorgeschriften jarzal vs für die selben jerlichen gült geben mag kleine pfennung vnd dero müntz, so dann hievor in diser werschaft begriffen ist, mit namen das sich gebürt für jeklichen guldin ze geben drissig schilling stebler pfennung vnd nit mer, vnd sol man och die selben gült an der jetzgenanten wershaft sich bezalen lassen vnd die nemen

²⁰⁾ Sollte heissen: »gesetzt.«

an widerred, doch also mit vsbescheidnen worten²¹⁾): Wenn dz ze schulden käme²²⁾, dz jeman dieselben jährlichen gült ablösen vnd wider kouffen wölt, dz sol er tun mit gold, ob dz der houptbrief dar über geben innhaltet vnd wiset, dz darinn für sin houptgut nieman gebunden ist, klein gelt ze nemen, er tüge es dann gern. Wo aber jeman dem andern sin eigen vnd erb²³⁾ abkouft, haben wir ouch berett, dz man einem jeklichen dz sol bezalen mit sölichem gelt vnd sölicher werschaft, als dz einer an den andern bedinget, an widerred. Wir haben ouch daby berett, ob dz bescheche, dz jeman vnder vns vnd den vnsern, den wir ze gebieten hand, von dem andern icht²⁴⁾ koufte oder jeman icht verkoufte, dz were korn, habern, win, gewand, oder welicherley äsiges vnd bruchiges²⁵⁾ gutes oder was koufmanshaft sus dz anders were, vnd da ieman an den andern dingete, vmb sölich sin gut gold ze geben vnd nit kleine pfenning, dz sölich geding nicht binden noch kraft haben sol; denn so verr were, dz der, so kouft hette vnd bezalen wölte, nit gold hette, so mag er bezalen mit kleinnem gelt vnd sölicher werschaft als vorstat, die er dann gehaben mag vngeuarlich, vnd sol sich ouch der verkouffer damit lassen bezalen, aber an widerred. (15) Es ist ouch berett, vmb dz man dester wissenklicher wissen müge die vorbenant müntzen nach dem korn vnd der ordnung, als sy angesehen ist, ze halten vnd dz man besorgen muge sy gehalten werden, dz wir die vorgenanten von Zürich vnd von Luttern mit vnsern versuchern²⁶⁾, die wir dann darzu ordnen vnd schiben, verschaffen sullen, dz die selben versucher, welichen dz dann je entpfolt wirt, einem vnserm müntzmeister nit mer geltes, dz sy dann gewerket hand vntz an dz malen, jnsetzen vnd versuchen sullen zu einem mal, dann fünftzig march oder vier vnd fünftzig march by dem meisten, an geuerd. Aber darunder mag man jm wol jnsetzen vnd versuchen. Also wirt es nach vorgeschriftnor ordnung gerecht funden, so sullent dz die versucher heissen zeichnen vnd malen, als sich dz gebürt zetund an geuerd. Wir haben ouch fürbasser gesetzt, meinen vnd wellen, das dz gehalten werde, dz alle vnd jeklich vnser versucher vnd goldschmid, denen dann dis vorgeschriften müntz jnzesetzen vnd ze versuchen entpfolt wirt, swerren sullent liplich ze Gott vnd ze den Heilgen, dz sy jr allerbestes vnd wegstes an all vfsätz²⁷⁾ vnd

²¹⁾ mit folgender näherer Bestimmung. ²²⁾ sich ereignete. ²³⁾ seine Liegenschaften. ²⁴⁾ etwas. ²⁵⁾ verzehrbares. ²⁶⁾ Münzschaufeln. ²⁷⁾ Arglist.

geuerd tun süllen, dz die vorbenanten müntzen an dem korn vnd an der vfzal vnd an allen dingen redlich vnd gerecht nach vorgeschrifbner vnser ordnung bestanden, funden vnd vsgeben werden, vnd dz darinn von jrs deheinem deheine geuerd noch vnredlicher vfsatz nicht getriben werde, an geuerd. Vnd mugent auch wir alle vnder einander, welche statt oder land dz tun wölt, dz vorgenant gelt, dz weren blapphart, angsterpfennig oder steblerpfennig, versuchen wie dik wir wellen, also dz das gelt, so die vorgenanten von Zürich müntzen werden als vorstat, von dem stok daselbs Zürich vnd dz gelt, so die von Lutzern müntzen werden, als auch vorstat, von dem stok daselbs ze Lutzern sol genomen vnd versucht werden vnd nien-dert anderswa²⁸⁾), als dz von alter her kommen ist. Vnd süllent auch die, so dann darumb kunt ist,²⁹⁾ dz gelt versuchen vnd niemand anders. Vnd wenn sy da gerecht funden werdent, damit sol man genug getan haben, vnd sol man dann fürer darumb nieman zureden an sin eid noch an sin ere in enkeinerley wise. (16) Ouch so haben wir vns gemeinlich für vns vnd die vnsern, für alle, die zu vns gehörent, vnd für die, denen wir ze gebieten hand, sunder³⁰⁾ jeklich statt vnd jeklich land für sich vnd die sinen, vns jetz erkennet vnd vns gegen einander versprochen vnd versprechen auch wissenklich mit disem brief für vns vnd die vnsern als davor³¹⁾), by vnsern trüwen vnd eren vnd by den eiden, so wir vnsern stetten vnd lendern gesworen haben, dis vorgeschriften müntzen vnd werung mit allen vorgeschrifbnen stuken vnd artiklen, als verr dz an vns lit vnd geligen mag, vngevarlichen, war vnd stät ze halten, ze vollfüren vnd schaffen gehalten werden vnd darin keinen absatz zetund in deheimerley wise die vorgeschriften jarzal vs, als die nach datum ditz briefs schierest nach einander koment vnd künftig werdent. Vnd ob dz were, dz die vnsern oder jeman anders, wer der were, hie wider tāte, dis bräche vnd überfüre, dz auch wir dann alle einander darinn süllent vnd welient behulffen vnd beraten sin, dz der oder die, so dawider tāten, darumb gestraft werden in der masse, als dann vorgeschriften stat, oder noch fürbassier, als dann vns alle oder den merteil vnder vns dunket, dz er nach gelegenheit der verschul-ten sachen³²⁾ ze straffen vnd ze büßen sye vngevarlichen, vmb dz

²⁸⁾ sonst nirgends. ²⁹⁾ welche davon Kenntniss haben. ³⁰⁾ insbesondere ³¹⁾ wie sie oben näher bezeichnet wurden. ³²⁾ nach der Beschaffenheit seiner Vergehen.

wir alle mit einander dester bas³³⁾ by diser vorgeschrifnen müntz vnd werschaft beliben vnd die gehalten mugen an geuerd. (17) In allen vorgeschrifnen sachen haben wir vns auch behalten,³⁴⁾ ob dz were, dz sich fügte, dz ietz oder hienach dehein herr oder stett, wer oder welche die weren, mit vns in die vorgenant müntz vnd werschaft gan, die vf vorgenant korn vnd werung slachen vnd halten wöltten vnd die vns dann darumb versprechen, darinn in allen vorgeschrifnen vnsern ordnungen vnd meinungen genug ze sinde, vnd sich des darumb gegen vns verbrieften, darzu mer ob vns allen oder deheimer statt vnd land besunder deheimerley jnfäll oder vnlust herinn zugezogen vnd zugefüget wurde, von welichen dz were, es were von frömdem gold, von silber, von müntzen, auch von sölichen müntzen vnd werschaften, als dann hievor begriffen sint, oder in andern sachen, damit oder dadurch wir vnd die vnsern herinn schaden oder gebresten empfachen möchten, vnd damit man vns die vorgeschriften müntz swechern wölte oder geswechert werden möchte, dz wir dar vmb vnd in allen andern sachen, die vns herinn möchten zufallen, wir alle vnd besunder mugent einandern ervordern vnd ermanen, mit boten oder mit briefen, als dik dz ze schulden kumt, darumb ze tagen ze kommen. Vnd welich statt oder land vnder vns vmb sölich sachen vns, die andern Eidgenossen ze tagen manet, sol vnd mag den tag verkünden in vnser stett vnd lender in der Eidgenossenschaft, in welich end sy dann der tag bedunkt kömlich vnd gelegen sin. Aber vmb sachen, die vns die vorbenanten Eidgenossen von diser vnser müntz vnd werung wegen allein antreff vnd nicht von frömden lüten als vorstat, da sol vnd mag aber jeklich statt vnd land vnder vns, dien³⁵⁾ dann sölicher schad fürkäme, vns die andern Eidgenossen alle auch darumb ze tagen ervordern vnd manen an die stett oder in die lender, da dann der schad vfgestanden vnd gelegen were, vnd niendert anderswa hin, vmb dz man daselbs mit derselben statt oder land von des schadens oder gebrestens wegen dester eigenlicher gereden vnd den verkomen muge. Doch herinn vsgenomen vmb dz gelt ze versuchen, dz sol man tun ze Zürich vnd ze Lutzern von dem stok vnd niendert anderswa, als vorbescheiden ist. Ze sölichen tagen wir die vorgenanten Eidgenossen alle vnd besunder durch vnser erbern botten kommen vnd die leissen sülلن an den enden, dahin sy vns nach vorgemelten worten verkünt

³³⁾ desto besser. ³⁴⁾ vorbehalten. ³⁵⁾ denen.

werdent, wie dik dz ze schulden kunt, vnd daselbs alle vorgeschriften sachen ansechen vnd die eigenlichen betrachten, was nach gelegenheit der sach darzu ze tun sye, sölichen schaden, der vns also anligend wurde, ze verkommen, vnd wes wir vns dann, alle oder der merteil vnder vns, vmb dehein sach vns in diser sach berürent, erkennen oder vfnemen, daby sol dz aber bestan vnd beliben vnd sullen ouch des einander gehorsam sin by vnsern guten trüwen an widerred, an geuerd. (18) Wir die vorgenanten von Lutzern, Vre, Switz, Vnderwalden, Zug vnd von Glarus bekennen vnd veriechen ouch wissenklich, als die vorgenanten vnser guten fründ vnd lieben eidgnossen, die von Zürich, vns ze lieb von vnser flissigen bette wegen, ouch durch gemeines landes nutz vnd fromen vorgenant müntz vnd werschaft mit vns jngangen sint vnd ouch die nach vorgemeldeten worten vfgomen hand, dz dieselben vnser eidgenossen von Zürich dz alles getan vnd jnen selber darinn vorbehept hand, nach dem vnd sy ir müntz vnd die herlikeit herbracht vnd gen vns in den geswornen bund bracht hand, dz das alles jnen sol gentzlich an den vnd an allen andern jren fryheiten vnd rechtungen, an jrem alten herkommen vnvergriffenlich vnd vnschedlich sin, als dieselben vnser eidgenossen von Zürich jnen selben dz mit vsbescheidnen worten vssgelassen vnd vorbehept hand. Desglichen sol ouch vns den jetztgenanten eidgenossen von Lutzern, von Vre, von Switz, von Vnderwalden, von Zug vnd von Glarus dis vberkomnusse vns vnd den vnsern an vnsern fryheiten vnd rechtungen gentzlichen vnvergriffenlich vnd vnschedlich sin, als wir vns selben dz ouch haben vorbehept. Doch allwegen mit namen, dz dis müntzen vnd wer-schaften bestan vnd gehalten sullen werden, als wir die mit einander haben vfgomen vnd versprochen ze halten, als dann hievor eigenlich ist verschriften, alles an geuerd. Vnd herüber ze einem offener-waren, vesten vnd stätten vrkund aller vorgeschrifner dingn vnd gedingen, dz die von vns allen getrüwlich gehalten werden, so haben wir die vorgenanten von Zürich, von Lucern, von Vre, von Switz, von Vnderwalden, von Zug vnd von Glarus, vnser iekliche 'statt vnd land jr gemein stett vnd lands jnsigel an dise brief zwen gelich offenlich gehenkt, die geben sint an dem achtzechenden tag des manodes Meyen, do man zalt von Cristj geburt vierzechenhundert jar, darnach in dem fünf vnd zwentzigoslen jare.

A n m e r k u n g .

Wir glaubten diese Urkunde, ihrer Weitläufigkeit ungeachtet, hier vollständig einrücken zu sollen, weil sie das erste eidgenössische Münzkonkordat enthält, welchem auch unser Land Glarus beigetreten ist, und weil sie interessante Einblicke gewährt in das Geldwesen des Mittelalters, welches von dem heutigen so verschieden war und worüber wir sonst so wenig nähere Aufschlüsse erhalten.

Dem Abschlusse des Konkordates waren langwierige Verhandlungen zwischen den Kantonen vorausgegangen, zunächst dadurch veranlasst, dass Zürich mit Schaffhausen und St. Gallen eine besondere Vereinbarung über das Münzwesen getroffen und die andern eidgenössischen Orte sich dadurch veranlasst gesehen hatten, den gemeinschaftlichen Unterthanen zu Baden, Bremgarten und Mellingen die Annahme der neuen Zürcher Münze zu untersagen. Um eine Einigung in Münze und Währung zu erzielen, schickten die VII Orte am 25. November 1424 eine Gesandtschaft nach Zürich, welche vorschlug, das Verhältniss zwischen Gulden, Plappart und Schilling dahin festzusetzen, dass auf einen Gulden 30 Schillinge, beziehungsweise 24 Plapparte gehen sollten. Zürich verwahrte sein Münzrecht, erklärte sich jedoch zu Unterhandlungen mit den Eidgenossen bereit, soferne es von St. Gallen und Schaffhausen der gegen diese Städte eingegangnen Verpflichtungen enthoben werde, Letztres geschah in der That in Folge der ernstlichen Bemühungen der VI Orte: den 26. Febr. 1425 wurden an einem Tage der drei Städte zu Winterthur die Siegel an den betreffenden Münzbriefen abgenommen. Hierauf ward der erste Entwurf eines Münzvertrages am 21. April in Zürich vereinbart; es folgte am 13. Mai eine zweite Berathung in Luzern, in welcher mehrere Aenderungen getroffen wurden, die dann allgemeine Billigung fanden. Amtl. Samml. der eidgen. Abschiede II. 32, 35, 38, 40, 43, 44, 50.

Während in dem ältern Münzvertrage zwischen oberdeutschen Städten und Herrschaften vom 14. September 1387 (Amtl. Samml. I. Beilage 18) das alte Pfund Pfenning noch als Münzeinheit erscheint, ist in dem vorliegenden, für einen Zeitraum von 50 Jahren abgeschlossnen Konkordate von dieser ideellen Münze gar nicht mehr die Rede. Den Standard bildet nun die Goldmünze, der **rheinische Gulden**; bei Gültablösungen konnte diese Münze, mit Ausschluss des kleinen Geldes, gefordert werden, wenn der Hauptbrief auf Gold lautete; dagegen war es im gewöhnlichen Handelsverkehre und beim Verkaufe von Fahrnissen verboten, sich Gold auszubedingen, indem hier auch mit kleinem Gelde bezahlt werden durfte (Ziff. 14). Wie sehr die Silbermünze sich verschlechtert hatte, ersieht man am besten daraus, dass, während 1387 noch ein Pfund einem Gulden gleich gewerhet wurde, nunmehr der Gulden 30 Schilling Stäbler Pfenninge, also $1\frac{1}{2}$ Pfund gelten sollte. Die VII östlichen Orte, welche unser Konkordat abschlossen, setzten fest, dass die Städte **Zürich** und **Luzern**, welche allein unter ihnen das Münzrecht besassen, in ihrer aller Namen folgende Sorten legirter Silbermünzen schlagen und ausgeben sollten: 1) Plapparte, $\frac{5}{10}$ fein, deren 24 auf den rheinischen Gulden gingen. Da letzterer $30 \times 12 = 360$ Stäbler Pfenninge ausmachte, so ergab sich für einen

Plappart $\frac{360}{24} = 15$ solcher Pfenninge = $1\frac{1}{4}$ Schillinge. Auf die Mark Silber sollten 94 Plapparte gehen; erwägt man, dass letztere nur zur Hälfte fein waren, so stimmt diese Zahl so ziemlich damit überein, dass mit Inbegriff des Schlagschatzes und der Prägkosten 8 Gulden auf die Mark Silber gerechnet wurden. Die Mark zu Fr. 52 angeschlagen, ergibt sich nach heutiger Währung für den Plappart ein Silberwerth von 55 Centimes. 2) Angsterpfenning'e (nach Tschudi früher »Antlitzpfenninge« genannt), welche das Doppelte der Stäblerpfenninge betrugen und ebenfalls $\frac{5}{10}$ fein geprägt wurden. Ihrer gingen 15 Schillinge oder 180 Stück auf den rheinischen Gulden; aus einem Loth Silber wurden 45, somit aus einer Mark 720 Stück geprägt. 3) Stäblerpfenninge (über den Namen dieser Münze vergl. oben Nr. 96 Anm.), 30 Schillinge oder 360 Stück auf den Gulden. Sie wurden nur zu $\frac{1}{3}$ aus feinem Silber, zu $\frac{2}{3}$ aus Kupfer verfertigt. Ihrer sollten 62 auf ein Loth Silber gehen, also 992 auf die Mark.

Wir lernen indessen aus dem Konkordate nicht bloss die eigenen Münzen kennen, welche die VII Orte zu prägen beschlossen, sondern auch die fremden Münzsorten, welche bei ihnen im Umlaufe sich befanden. Es wurden nämlich diese letztern folgendermassen gewerthet:

a) Silbermünzen: ein alter mailändischer Plappart für 18 Stäblerpfenninge, ein böhmischer Plappart für 18, ein mailändischer Kreuzplappart für 17, ein sog. Lichtstock für 13, drei alte mailändische Fünfer zusammen für 17, ein älterer Zürcher, Berner, Schaffhauser oder St. Galler Plappart für 12, ein Kreuzer für 9, ein alter Neuner für 9 Stäblerpfenninge. Würtembergische, Ulmer, Constanzer und andere fremde Silbermünzen sollte Niemand anzunehmen verpflichtet sein.

b) Goldmünzen: ein Schiltfranken, ein Dukaten, ein ungarischer Gulden für 38, ein genuesischer, ein päpstlicher, ein florentiner oder ein Kammergulden für 37 Schillinge Stäblerpfenninge.

Der »Wechsel«, d. h. die Einlösung alter gegen neue, einheimischer gegen fremde Münzen geschah ausschliesslich auf Rechnung des Gemeinwesens und wurde als eine Finanzquelle betrachtet; vergl. Segesser Rechtsgeschichte II, 274. Nach unsrer Urkunde wurde es zwar den einzelnen Orten anheimgegeben, einen solchen »offnen« Wechsel anzuordnen oder nicht; dagegen war jede andere Betreibung des Wechselgeschäftes untersagt (»dz auch nieman mit enkeinerley geltes enheinen wechsel triben sol, denn an vnser stett oder lender offennen wechsel, by der vorgeschriften pene vnd busse«). Wenn Jemand für kleines Geld Gulden zu haben wünschte, so sollte der Wechsler nicht mehr als 4 Stäblerpfenninge von einem Gulden als Aufgeld beziehen mögen. Da der rheinische Gulden, wie wir gesehen haben, 360 solche Pfenninge hielt, so betrug immerhin das erlaubte Aufgeld etwas mehr als 1 %. (Ziff. 9 bis 11).

Den Münzmeistern und Goldschmidien war verboten, konkordatsmässige Münzen einzuschmelzen, ausser wenn der Eigenthümer derselben Silbergeschirr oder Kleinodien daraus verfertigen lassen wollte. (Ziff. 13).

Den Schluss unsrer Urkunde bilden sehr einlässliche Ausführungsbestimmungen, welche die Handhabung des Konkordates, insbesondere die in

Zürich und Luzern vorzunehmenden Münzproben betreffen (Ziff. 15 bis 17). Um den Uebergang von der ältern zur neuen Währung vorzubereiten, schlossen die VI Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus unter'm **21. Mai 1425** noch eine besondere Uebereinkunft unter sich ab, in welcher Folgendes festgesetzt wurde: Bis zur nächsten Weihnacht soll Jedermann noch die alte Münze als Zahlung anzunehmen verpflichtet sein, es wäre denn, dass etwas anders zum voraus ausbedungen wurde; nach der Weihnacht hingegen sind alle ältern und neuern Schulden in neuer Münze zu bezahlen, wobei man je für einen alten Pfenning einen neuen Pfenning geben soll. In alter Münze darf bloss noch bis zu St. Johann des Täufers Tag gemarktet werden; mit diesem Tage tritt die neue Währung in Kraft. Bis zur Weihnacht mögen je 3 alte für 2 neue Pfenninge genommen werden; nach der Weihnacht sollen die alten Angster- und Stäblerpfenninge, welche bis dahin Währschaft waren, ausser Kurs gesetzt sein. Urk. in der Amtl. Samml. II. 734.

Der allzuhohe Schlagschatz, welcher in unserm Münzvertrage festgesetzt war, bewirkte, dass letzterer keineswegs den gewünschten Erfolg hatte, sondern bald in sich selbst zerfiel. Er war nicht im Stande, der fernern Steigerung der fremden Münzsorten Widerstand zu leisten. Der rheinische Gulden stieg, aller Verbote ungeachtet, bald über den Tarif von 30 Schillingen. Schon 1431 musste man denselben in Zürich auf $32\frac{1}{2}$ Schilling ansetzen; in deu innern Kantonen galt er 1449 bereits 40 Schillinge, was die Luzernerwährung genannt wurde. Dazu gesellte sich noch der unselige Krieg zwischen Zürich und den Eidgenossen von 1437 bis 1446, wodurch alle Bünde und Verträge sich auf lösten. Vergl. Leonh. Pestalozzi, Beiträge zur schweiz. Münzgeschichte (Zür. 1833) S. 4—12.

176.

1425, Juli 28.

Bern's Schiedsspruch zwischen Zürich, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus einerseits, Luzern anderseits über den Besitz dreier aargauischer Aemter.

Wir der schultheiss vnd der rat der statt Bern bekennen vnd vergechen offenlich mit disem brief: Als langeit stöss vnd misshell gewesen sint zwüschen den fürsichtigen wysen burgermeister vnd rat der statt Zürich, amman vnd lantlüten von Swytz, amman vnd

lantlüten ob vnd nid dem Kernwald von Vnderwalden, amman vnd dem gantzen ampt von Zug, amman vnd den lantlüten von Glarus gemeinlich ze einem teil, dem schultheissen, rat, den hunderten vnd gantzer gemeind gemeinlich von Lutzern zu dem andern, beider sit vnser lieben guten fründe vnd getruwe eidgenossen, nemlich von der aempter wegen Richensew, Meyenberg vnd Vilmeringen, darzu jetweder teil meint vnd getruwet recht ze habent, vnd aber der selben stössen die vorgenanten vnser eidgenossen vff vns komen sint, gentzlich hingesetzet hant zu dem rechten, vnd also sint die vorgenanten beyd teile vff disen hütigen tag, als diser brief geben ist, für vns komen, vnd des ersten von der statt Zürich Heinrich Meyss burgermeister, Rudolf Stüssi burgere Zürich, Vlrich ab Jberg alt amman, Arnold Jacobs lantman ze Swytz, Niclaus von Einwil alt amman ze Vnderwalden ob dem Kernwald, Arnold an Steinen lantman ze Vnderwalden nid dem Kernwald, Heinrich Müliswand amman Zug vnd Rudolf Küng lantman ze Glarus als kleger. Darnach Heinrich von Moss schultheiss vnd Peter Goltschmid burgere ze Lutzern, jnnamen der selben statt Lutzern als für den andern teil. Hant gar ernstlich an vns begert, sid dem mal vnd wir sölisch spenn, zwöytracht vnd zuspruch vff vns haben genomen¹⁾), volle macht darumb zerichtenne haben. das ouch wir denn, von sölisches gewaltes wegen vns gegeben, nach jnnehalt des anlass brieffes darumb richten wellen, nachdem vnd ouch die selben beyd teile jro anclag, fürlegung, red vnd widerred²⁾ wol besigelt in beschliessung wise³⁾ mit jro kuntschaften, dero sy beyder sit getruwetten ze geniessent, fürbracht vnd jngeantwurt hant. Vnd wiset der vorgenanten vnser lieben guten fründen vnd getrüwen eitgenossen von Zürich, Swytz, Vnderwalden ob vnd nid dem Kernwald, gemeines amptes von Zug vnd von Glarus ansprach also: wie das si gemeinlich vnd ouch vnser lieben getrüwen von Lutzern mit jnen in dem nechst vergangnen krieg, so zwüschen dem allerdurchlüchtigosten vnserm allergenedigosten herren dem Römischen küng in einem vnd dem hochgeborenen fürsten hertzog Friedichen von Oesterrich zu dem andern teil vferstanden was, sich die vorgenanten cleger vnd beschirmer⁴⁾, vnser lieben eitgenos-

¹⁾ nachdem wir diesen Streit zu entscheiden übernommen haben. ²⁾ Replik und Duplik. ³⁾ mit ihrem Schlussbegehrten. ⁴⁾ Kläger und Vertheidiger, d. h. Beklagte, wie jetzt noch in der franz. Rechtssprache der Beklagte défendeur genannt wird.

sen, beyder sit vf tagen ze Beggenried ze Vnderwalden, ze Switz vnd ouch vor Bremgarten gegen einander versprechen mit gewüssnen bottēn, was si in dem lande Ergöw von hertzog Friedrichs stetten, landen vnd lütten gewunnen oder erobert hetten oder noch in denen ziten gewunnen oder erobertten, sölten gemein eitgenossen gelichen teil haben, sunderlich die, so mit jren offenen banern zu velde zugen, vnd darumb so hetten ouch die vorgenanten von Zürich die vogtye ze Tietikon⁵⁾), so gen Baden hort, von handen gelassen, die si doch vor menglichem hetten jngenomen, jnen komlich vnd wollegelegen were, getruwetten die vorgenanten cleger von sölichs versprechen vnd gelüpte wegen, so si also gegen einander getan hatten, als zu den vorgenanten drin emptern gemeinlich gantz volkommen recht zehabent, baten ouch, darumb jr kuntschaften, so si darumb wol versigelt jnne hetten, ze verhören; über das alles die genanten von Lutzern die drie empter Richensew, Meyenberg vnd Vilmeringen für sich selben jngenomen, geminet⁶⁾) vnd jnen tun sweren, des si doch nit vergessen könden noch möchten, von söliches kosten, arbeit vnd sorge wegen, so si ouch haben gehept. Das alles verantwurtend die dikgenanten vnser guten fründ vnd lieben getruwen eitgenossen von Lutzern mit jr versigelten schrift also, das war sy, das si von vermanunge wegen des vorgemeldeten vnseres allergenedi-gosten herren des Römschen künges wider den vorgenanten hertzog Fridrichen von Oesterrich hilff angesagt, jr bottschaft gen Switz, Vnderwalden, gen Beggenried vnd an andere end getan haben von söliches zoges⁷⁾) vnd krieges wegen, ouch mit den genanten vnsern lieben eitgenossen von Zürich beydu für Mellingen vnd Bremgarten sin gezogen vnd haben geholffen die sloss eroberen; das si aber sölich versprechen, als die vorgenanten kleger fürgewendet hant, getan haben, könden sich weder die bottēn, die rät noch die hundert von Lutzern nit versinnen noch erindern, wiewol si die selben bottēn ieglichen jnsunders, die vf sölichen tagen gewesen sint, für sich besant, ernstlich gefraget haben, ob si semlich versprechen an deheinen enden haben getan; sprechen aber all des vnschuldig ze sin, ouch beiden rät vnd die hundert, die dozemal an dem gewalte waren vnd noch lebent, könden sich nit erinderen, das si jren bottēn sölich versprechen empfolhen⁸⁾ haben ze tund. Darzu haben vnser

⁵⁾ Dietikon an der Limmat, welches bis 1798 zur Grafschaft Baden gehörte. ⁶⁾ geseinigt, an sich gezogen. ⁷⁾ Feldzuges. ⁸⁾ aufgetragen.

lieben eitgenossen von Lutzern ane aller ander eitgenossen kosten vnd hilff zu denen ziten, do si vor Surse lagen, die obgenanten empter jngenomen vnd die lüt in den selben emptern jnen jnsunders gesworen, baten vnd begerten auch darumb jr kuntschaft, die si auch wol versigelt jnne hetten, zeverhörent; vnd von sölischer sache vnd kuntschaft wegen getruweten si by den vorgeschriften emptern beliben, zu lüt vnd gut vnd aller zugehörde recht vnd den obgenanten clegern, vnsern lieben eitgenossen, nützet ze antwurtenne haben. Satzt auch ietweder teil das alles hin zu dem rechten vnd besunder die obgenanten vnser lieben eitgenossen die cleger nit allein vmb die empter, denn auch vmb alle die zinss, nutz, väll vnd geläss, so nach dem jnnemen die obgenanten vnser getrüwen eitgenossen von Lutzern von den vssbescheidnen⁹⁾ drin emptern enpfangen, jngenomen oder genossen haben, jnen darumb kerung¹⁰⁾ gentzlich zetund, als das alles in jro anclag gar eigenlich begriffen ist. Vnd nachdem do beyder teylen red, klag vnd widerred eigenlich wurden verhöret, besanten wir beyder teylen bottan, so vorbenemet sint, für vns, begerten an si, ob si über sölische schrifte, als si geben hetten, fürer ützet von der sache wegen fürbringen, lütteren oder offenen wöltan, Do offenenet si von mund, villicht lüterer beyder sit denn si in schriste fürgewendet hetten, doch beliben si by dem besliessen¹¹⁾, als si vormals versigelt hatten. Vnd also nach dem do all sachen nach jren gelegenheiten verhöret, wol gemerket vnd jngenomen wurden, auch beyder teilen kuntschaften, so si denn in schrift vnd auch von mund fürbrachten¹²⁾, gelesen, verhöret vnd verstanden wurden vnd die löff¹³⁾ aller vorgeschriftner sachen eigenlich betrachtet, da ward in dem obgenanten rat nach gemeiner vmfrag mit einheller vrteil vff den eyd gesprochen vnd erkent, das der dikgemeldetten vnser lieben eitgenossen von Zürich, Swytz, Vnderwalden ob vnd nid dem Kernwald, von Zug vnd Glarus kuntschaft die besser vnd die fürnemer were, vnd das auch die selben vnser eitgenossen die kleger by den dikgeschribnen¹³⁾ drin emptern Richensew, Meyenberg vnd Vilmeringen vnverscheidenlich¹⁴⁾ in der wyss vnd form, als jr anlage wyset, beliben söllent, doch den egenanten vnsern lieben eitgenossen von Lutzern jren teil nach anzal der eitgenossen, so darzu haft vnd verbunden sint, vorbehalten. Aber vmb

⁹⁾ hervorgehobnen. ¹⁰⁾ Vergütung, Ersatz. ¹¹⁾ Schlussbegehren. ¹²⁾ Läufe.
¹³⁾ oft erwähnten. ¹⁴⁾ ohne Unterschied. ¹⁵⁾ weil.

die nutz, zinss, väll, geläss vnd gült, als auch die obgenanten cleger gevordert hant, ist gesprochen worden: sider¹⁵⁾ die megenanten vnser lieben eitgenossen von Lutzern die drie empter Richensew, Meyenberg vnd Vilmeringen langezit jngehept vnd besessen hant vnd die sachen in stössen sint gestanden¹⁶⁾, das auch denn die ietzgenanten vnser lieben eitgenossen von Lutzern den dikgenanten vnsern lieben eitgenossen den klegern vmb sölichen nutz als vorstat nach vnsers rates gewonheit nützet ze antwurtenne, sunder bevde, die selben kleger vnd auch die ietzgenanten von Lutzern, beydersit vnser lieben getruwen eitgenossen, sament vnd mit einander die selben zinss, nutz, väll vnd geläss, so von den obgenanten emptern vff dis jar vallent, jnziechen, nutzen, niessen vnd damit in gelich gewerde¹⁷⁾ kommen söllert vnd mögent an allen andren jntrag. Vnd wand¹⁸⁾ dis in dem obgenanten vnserm rat mit einheller vrteil ist gesprochen worden, harumb haben wir vnser statt gemein jngesigelle für vns getan henkgen an disen brieff, dero wir jetwederem teil in gelicher form einen geben haben versigelt. Bitten vnd gebieten auch beiden teilen, dieselben vnser vrteil in sölicher eren vnd trüwen zehaltend, als si auch in dem anlassbrieff sich verschrieben vnd in vnsers schultheissen hand gelopt hant ze tund. Gegeben vnd beschechen ze Bern an dem nechsten samstag nach sant Jacobs tag des heiligen zwölf botten in dem jar, als man von der geburt Cristi zalt viertzehen hundert zweintzig vnd fünf jar.

Nach dem Original im Staatsarchiv Luzern gedruckt in der Amtl. Samml. der eidgen. Abschiede II. 736—738.

A n m e r k u n g .

Von den ehemaligen österreichischen Aemtern Reichensee (benannt nach einem ehemaligen Städtchen, jetzigen Dorfe, welches bei Hitzkirch im Kanton Luzern liegt), Meienberg (im aargauischen Bezirk Muri) und Vielmergen war ein bedeutender Theil schon im Sempacherkriege von den Luzernerh erobert worden und hat seither immer unbestritten zu ihrem Gebiete gehört. (Se gesser Rechtsgesch. II. 62). Nur der übrig gebliebne Theil dieser Landschaften, welcher erst 1415, bei dem vom König Sigmund gebotnen Feldzuge der Eidgenossen gegen Herzog Friedrich von Oesterreich (vergl. Nr. 154 und 155) in die Hand der Luzerner fiel, bildete den Gegenstand eines langwierigen Streites

¹⁶⁾ die Sache im Streite gelegen hat. ¹⁷⁾ in gleiches Besitzesrecht. ¹⁸⁾ da.

welcher durch den vorstehenden Schiedsspruch entschieden wurde. Die V Orte Zürich, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus beriefen sich auf eine, an den eidgenössischen Tagen zu Schwyz, Beckenried und Bremgarten, welche dem Feldzuge vorausgingen, getroffne Uebereinkunft, nach welcher Alles, was man dem Herzoge abgewinnen würde, den Orten, die mit ihren offnen Pannern in's Feld ziehen, gemeinschaftlich zugehören sollte. Da, wie die Sammlung der Abschiede zeigt, zu jener Zeit noch keineswegs vollständige Protokolle über die Verhandlungen an eidgenössischen Tagen geführt, sondern höchstens kurze Notizen darüber in die Rathsbücher der Städte eingetragen wurden, so blieb nichts anders übrig als über die von den V Orten behauptete, von Luzern hingegen bestrittne Thatsache Zeugen abzuhören. Der Rath der Stadt Bern, welcher von beiden Partheien zum Schiedsrichter erkoren war, fand nun einstimmig, dass der V Orte »Kundschaft die bessere« sei, und erkannte daher, dass sie die streitigen drei Aemter in Gemeinschaft mit Luzern besitzen sollen; das fragliche Gebiet wurde somit in Folge dieses Schiedsspruches zu der, den VI Orten zugehörigen Vogtei der freien Aemter geschlagen. Was dagegen die seit 1415 aus den drei Aemtern bezogenen Einkünfte betrifft, so erkannte der Rath von Bern, auf seine »Gewohnheit« sich berufend, dass Luzern hiefür nicht ersatzpflichtig sei.

Ueber Rudolf Künig, den Abgeordneten von Glarus zu der schiedsgerichtlichen Verhandlung, vergl. Nr. 159 und 166; über Heinrich Meiss und Ulrich ab Jberg Nr. 160; über Arnold von Steinen Nr. 164. Rudolf Stüssi, der zweite Abgeordnete von Zürich, ist der berühmte nachherige Bürgermeister, welcher am 3. Mai 1424 (Amtl. Samml. II. 33) zum ersten Mal auf einer Tagsatzung erscheint.

Bald nach dem vorstehenden Schiedsspruche, unter'm 29. Oktober 1425 erging ein zweiter Spruch zwischen den nämlichen Partheien über die hohen Gerichte zu Merischwanden. In diesem Rechtsstreite entschied der Obmann, Ammann Heinrich Schreiber von Uri, zu Gunsten Luzern's. Amtl. Samml. der Abschiede II. 52.

177.

1425, August und Oktober.

Die Glarner nehmen Theil an zwei Feldzügen der Eidgenossen nach Bellenz und in's Eschenthal.

A) Aus der Zürcher Chronik Cod. 631.

(Henne S. 470).

Anno dni an dem VII tag ougsten, an dem zinstag im MCCCCXXV jar zugent die eidgenossen von allen Orten an¹⁾) von Bern wol mit iijj M vber das gebirg, den Gothart vnd Lattifer²⁾) für Bellenz, da vormals der stritt³⁾) was geschechen, vnd wartoten da, ob jeman wölt kommen, der sinen schaden wölt rechen Do nieman kam, da zugent ein teil hin gen den gebirgen von hinderwert vnd gen Tisan-tis⁴⁾), vnd das wert⁵⁾ iij wochen, e man heim käme.

B) Aus der Zürcher Chronik Cod. 643.

(Henne S. 469).

Do man zalt nach Gots geburt xiiij hundert vnd XXV jar, am herpst vmb sant Gallen tag⁶⁾), als die eidgenossen mit dem herren von Meilen⁷⁾ krieg hatten vnd enander ze beden teilen vast schadigetten⁸⁾), vnd die eidgnossen dem hern von Mailan gross land vnd lüt gewüest⁹⁾ hatten, vnd sunder mit brand, das bestuond an frid¹⁰⁾) etwa lang vnd erhuob sich ze Switz ein geselschafft mit guoten redlichen gesellen. Dero waren von Switz vnd von andern eidgnossen by fünf hunderten, vnd zugen hin jn gan Tum¹¹⁾ mit einem vennli²⁾), vnd kamen nachts in die statt, vnd namen die mit gewalt jn, vnd machten sakman¹³⁾), vnd fluchen¹⁴⁾ die Walhen¹⁵⁾ zuo eim tor vs, do si zuo dem andern jnzugen, vnd ward ein gross stürmen durch nider¹⁶⁾ in des herrn von Meilen land, vnd kamen des herren diener mit grossem volk her vff für Thum für die statt, vnd be-

¹⁾ ohne. ²⁾ Platifer im Tessin. ³⁾ die Schlacht bei Arbedo, 30. Juni 1422. ⁴⁾ Dissentis. ⁵⁾ währte. ⁶⁾ 16. Oktober. ⁷⁾ Mailand. ⁸⁾ bedeutend schädigten. ⁹⁾ verwüstet. ¹⁰⁾ ohne Frieden. ¹¹⁾ Domò d'Ossola. ¹²⁾ Fähnchen. ¹³⁾ plünderten. ¹⁴⁾ flohen. ¹⁵⁾ Welschen. ¹⁶⁾ hinunter.

ritten die¹⁷⁾, als ob si sich darfür legern¹⁸⁾ wöltin. Vnd da der eidgnossen knecht die statt nit wolten vffgeben vmb ir gross getröw¹⁹⁾, da zoch der kapitöny²⁰⁾ für vff von der statt vnd zugen an all letzinen vnd strassen, die her vs gegen disen landen²¹⁾ gand, vnd besetzt das mit grosser macht vnd mit vil volks, das nieman von jnen noch zuo jnen gen Thum nit kumen mocht, vnd ranten des herren soldner alle mol für Thum vnd schalmutzten mit den vnsern, vnd verhiess der kapitöny vnsern gesellen, wöltin si die statt vfgeben, so wölt er si trösten²²⁾, on allen schaden dannen ze beleiten an ir gewarsame. Do antwurt jm Peter Risse von Switz, der was der gesellen hauptman, vnd danket dem capitony ernstlichen vnd sprach, si werind des noch nit ze rat worden, das si die statt vff geben wöltin. Do viengen des herrn söldner an tröwen²³⁾, vnd machten vil galgen für die statt, vnd sprachen, si müesten alle hangen. Des wurden die von Switz innen, wie die jren vnd ander eidgnossen knecht hert belegen²⁴⁾ werind, vnd wie der herr von Meilan so mit grossem volk vff dem veld were, vnd wurden gar schnell ze rat vnd zugen mit ir macht vnd mit ir paner vs, vnd zugen hin nach vnd manten all eidgnossen an die von Bern, die baten²⁵⁾ si, vnd zugen die von Vre mit jnen, vnd zugen die andern eidgnossen nach, vnd besamneten sich ze Grat²⁶⁾ enend dem Faldösch²⁷⁾, vnd beite-ten²⁸⁾ da enander, vnd seit jnen ir kuntschafft, das des herren volk gar stark legi, vnd sunder an der steinin stegen. Do wurden die eidgnossen ze rat, das si je zuo den gesellen wöltin, die ze Thum lagen, es täti wol oder we, oder aber dar vm alle sterben. Do seit jnen ir kuntschafft, das si anders nien²⁹⁾ kündint gen Tum kumen denn durch ein rik³⁰⁾, der da heisst zuo der steinin stegen, oder si wöltind denn einen grossen abweg³¹⁾ ziechen über einen hochen berg; da lege aber gar vil volkes vff. Do wurden aber die eidgnossen ze rat, vnd namen vss³²⁾ von allen eidgnossen, die dann ze mal da warend, xvj hundert man der ringsten, vnd die allerbest ze fuos mochten³³⁾, vnd liessen die paner, die da waren, ze Grat ligen,

¹⁷⁾ ritten um die Stadt herum. ¹⁸⁾ ein Lager aufschlagen. ¹⁹⁾ Drohungen. ²⁰⁾ Feldhauptmann. ²¹⁾ gegen die Schweiz hin. ²²⁾ ihnen Sicherheit geben. ²³⁾ drohen. ²⁴⁾ hart belagert. ²⁵⁾ Das biosse »Bitten« um Hülfe steht hier im Gegensatze zum »Mahnen« kraft der Bünde; letzterm war man verpflichtet Folge zu geben. ²⁶⁾ wahrscheinlich ein Ortsname. ²⁷⁾ Waldesch, Bergpass, der aus dem tessinischen Val Bedretto in das nunmehr italienische Thal Pommat hinüberführt. ²⁸⁾ warteten. ²⁹⁾ nirgends. ³⁰⁾ schmale Gasse, Engpass. ³¹⁾ Umweg. ³²⁾ wählten aus. ³³⁾ der leichtesten und besten Fussgänger.

Die von Lucern, Vre, Switz, Vnderwalden, Zug vnd Glarus hatten ir paner nit by jnen da; doch so hatten si endlich knecht³⁴⁾, vnd zugen die selben XVI hundert man mit einem vennli vnd mit fryem muot an den berg, haisset der Gräffischperg. Da sachent si die fyent vff dem berg, dero was by XI hundert. Der achtoden si nit, won si schruwen gar vast vnd zertaten sich. Do gaben der eidgnossen knecht nit vil vmb vnd zugen frischlich hin vff gen jnen mit Gotz hilff vnd liessent die fyend vast vnder sich schiessen vnd werfen. Si liessent auch gross fuodrig stain gen den vnsern louffen. Des achteten si nit vnd halff jn Got der almechtig, das si hin vf kamen vnd den fyenden obgelagen³⁵⁾ überhoupt, vnd ward ir vil erstochen. Die andern fluchen, vnd gewunnen die eidgnossen vil armbrusten, harnesch vnd setzschilden vnd ander werinen, vnd funden auch win vnd kost. Also muosten die vnsern noch durch vil ein herter letze³⁶⁾ denn der berg was. Die selben letz gewunnen si auch den Walhen an überhoupt, vnd zugen morndes³⁷⁾ der fyenden halb gegen Thum an die stainin stegen. Do wanden³⁸⁾ si den capitöny finden mit grossem volk, so er da gelegen was; vnd do si dar kommen waren, do waren die fyent die nacht all mit faklen dannen geflochen, vnd do die paner³⁹⁾ des gewar wurden, das die xvj hundert die steinin stegen hatten jngenomen, do zugen si mit enander hin durch vnd besamneten sich do ze Thum vff dem veld, vnd funden si alle frisch vnd gesund, vnd leitten sich do die selben paner mit gewalt her vs für die statt vff offen wit feld, vnd kamen zuo jnen die fromen eidgnossen von Bern mit vj tusent mannern von bette wegen dero von Switz, vnd kamen die von Zürich mit einem schönen zug ze ross vnd ze fuos by xvj hundert mannern, vnd leitten sich auch da ze veld, vnd lagen die obgenanten paner alle da offenlich gegen dem herrn von Meilan v tag vnd v necht, vnd warteten sin offenlich vnd enbutten⁴⁰⁾ jm; wölt er mit jn vechten, so wöltind si sin da noch lenger warten. Also kam er nit vnd kamen erber lüt vnd retten darwüschent, der bischoff von Wallis vnd dero von Fryburg bottschafft, vnd machten ain frid vnd ward verricht. Darumb das die eidgnossen ab dem veld zugin, darum sölt er⁴¹⁾

³⁴⁾ tüchtige Mannschaft. ³⁵⁾ die Feinde besiegten. ³⁶⁾ Schutzwehr, Verschanzung. ³⁷⁾ Tags darauf. ³⁸⁾ wähnten, glaubten. ³⁹⁾ d. h. die zurückgebliebne Mannschaft, welche den Angriff auf den Gräffischberg nicht mitgemacht hatte. ⁴⁰⁾ entboten. ⁴¹⁾ d. h. der Herzog von Mailand.

den eidgnossen geben xxxij tusent tuggaten. Die wurden auch also bar bezalt vnd vsgericht. Darzuo sond alle eidgnossen zolfry mit ir guot vnd kouffmanschafft zechen jar in allen des herrn von Meilan stetten vnd landen fry wandlen vnd varen.

Vergl. Tschudi II. 164—166; Justinger Ausg. von Studer S. 280—283.

A n m e r k u n g .

Wie wir die Berichte gleichzeitiger Chroniken über den ersten Feldzug nach dem Eschenthal, an welchem Glarner Theil nahmen, in unsre Sammlung (Nr. 142) aufgenommen haben, so durfte hier auch die Erzählung von dem letzten 'Feldzuge nach jenem Thale um so weniger fehlen als dieselbe durch Frische und Lebendigkeit sich auszeichnet und somit gegenüber dem trocknen Style der Urkunden eine angenehme Abwechslung gewährt.

Wir haben in der Anm. zu Nr. 173 gesehen, wie nach der für die Eidgenossen unglücklich ausgefallnen Schlacht bei Arbedo das Eschenthal in die Hand des Herzogs von Mailand gekommen war. Wir haben ferner bei Nr. 174 gesehen, wie im Laufe des Jahres 1424 alle Versuche, einen gemeinschaftlichen Feldzug aller Eidgenossen gegen Mailand zu organisiren, gescheitert waren. Auch im Juli 1425 noch suchten Zürich und Bern (Amtl. Samml. II. 51) den Feldzug nach Bellinz zu hintertreiben, der dann im August, wie wir aus der ersten der oben mitgetheilten Stellen ersehen, von allen Eidgenossen ausser Bern ausgeführt wurde, jedoch keine Entscheidung brachte, weil kein Feind sich zeigte. Der zweite Feldzug der Eidgenossen, welcher im Spätherbst 1425 nach dem Eschenthal stattfand, wurde veranlasst durch den vorausgegangenen Freischaarenzug von ungefähr 500 jungen Leuten (»Knäblein«, wie Cod. 631 sich ausdrückt), hauptsächlich aus Schwyz. Die Ursache des Aufbruches lag nach Justinger darin, dass den Schwyzern von den übrigen Waldstätten häufig ihr Ausbleiben bei Arbedo zum Vorwurfe gemacht wurde, und der nämliche Chronist meldet ausdrücklich, dass die Freischaar »heimlich und ohne Willen ihrer Obern« auszog. Es gelang der verwegenen Schaar, die Stadt Domodossola zu überrumpeln und sich in ihr festzusetzen; allein sofort sammelte sich ein mailändisches Heer, welches die Stadt belagerte und den in ihr liegenden Schweizern alle Verbindungen mit ihrer Heimath abschnitt. Es galt nun, die Belagerten zu entsetzen und sie vor dem drohenden Untergange zu retten, und da zeigte sich recht deutlich die eidgenössische Liebe und Treue welche in derartigen kritischen Augenblicken alle vorausgegangnen Bedenken, und Meinungsverschiedenheiten zu überwinden pflegt, indem nicht bloss alle sieben östlichen Orte, sondern auch das entlegne Bern, welches bis dahin grundsätzlich sich der Theilnahme an den italienischen Feldzügen enthalten hatte, mit bedeutender Macht in's Feld rückten. Den glücklichen Erfolg dieses letzten Feldzuges in's Eschenthal, welcher vorzüglich der heldenmüthigen Tapferkeit einer auserwählten Schaar von 1600 Eidgenossen zu verdanken war,

beschreibt umständlich die zweite der von uns mitgetheilten Chronikstellen. Dass an dem entscheidenden Unternehmen auf den »Gräfischberg« (wir wissen weder den gegenwärtigen Namen noch die Lage dieses Berges anzugeben) auch eine Anzahl Glarner sich betheiligten, ist um so weniger zu bezweifeln, als unsre Vorfahren ja im Bergklettern besonders geübt sein mussten.

Was die hierauf folgenden Friedensverhandlungen betrifft, deren unsre Chronikstelle am Schlusse noch in Kürze erwähnt, so steht urkundlich fest, dass schon am 26. Januar 1426 zu Sitten unter Vermittlung des dortigen Bisthumsverwesers, Erzbischof Andreas von Colocza, sowie von Rathsböten der Städte Freiburg im Uechtland, Basel, Bern und Solothurn und eines Gesandten des Grafen Friedrich von Toggenburg ein Friedensvertrag zwischen den VII östlichen Orten und dem Herzoge von Mailand, Philipp Maria Visconti, verabredet wurde. Von Glarus wohnte dem Tage zu Sitten Ammann Jost Tschudi (genannt »Schiesser«) bei. Die Eidgenossen verzichteten auf Livinen, Bellenz und Eschenthal, sowie auf den Hof Matarell im Bisthum Novarra gegen die Summe von 30,003 rheinischen Gulden, welche ihnen der Herzog zu bezahlen versprach, und gegen die Zusicherung fünfjähriger Zollfreiheit auf der Bellenser Strasse. Dieser Friedensvertrag kam indessen nicht zu Stande, indem Obwalden die Besiegung desselben verweigerte, und es trennten sich hierauf die VII Orte, welche im Felde so treu zusammengehalten hatten, wieder nach den beiden Gruppen, die man früher mit Bezug auf die ennetbirgischen Angelegenheiten immer von einander unterscheiden konnte. Zürich, Schwyz, Zug und Glarus schlossen am 12. Juli, Luzern, Uri und Nidwalden am 21. Juli 1436 zu Bellenz besondere Friedensverträge mit Mailand ab. In dem erstern wurde der Kaufpreis, welchen der Herzog den IV Orten für die abgetretenen Landschaften zu bezahlen hatte, auf 17,144 $\frac{1}{2}$ rheinische Gulden angesetzt, — genau $\frac{4}{7}$ der zu Sitten ausgeworfenen Summe. Dagegen wurde nun die eingeräumte Zollfreiheit nicht bloss auf 10 Jahre verlängert, sondern auch weiter ausgedehnt auf alle Strassen, welche durch Livinen und Bellenz, über Como und Varese nach Mailand führen. Als Gesandter von Glarus erscheint an dem Tage zu Bellenz wieder Ammann Tschudi (»Schiesser«). Amtl. Samml. der eidgen. Abschiede II. 53—61, 738—745.

Dieser Friedensschluss beendigte die italienischen Kriegszüge für längere Zeit und es wandte sich von da an die Politik der Eidgenossen, namentlich der östlichen Orte wieder ausschliesslich deutschen Gebieten zu.

Das lateinische Original des Vertrages vom 12. Juli 1426, wovon Tschudi II. 168 bloss eine deutsche Uebersetzung giebt, findet sich nach gefälliger Mittheilung des Hrn. Staatsarchivar Strickler im Staatsarchive Zürich und wird in einem Supplementbande der Abschiedsammlung, dessen Herausgabe gegenwärtig vorbereitet wird, veröffentlicht werden. In unsrer Sammlung würde das weitläufige Dokument, im Verhältnisse zu der Bedeutung, die es für unsre kantonale Geschichte hat, zu viel Raum wegnehmen.

